

VEREINS-ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder
sowie der freien eingeschr. Hülfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

Kollegen rüstet eifrig, agitiert und organisiert für die Stärkung unserer Vereinigung!

Der Kampf um den Arbeitslohn und die Gewerkschaften.

II.

Daß die Unternehmer keineswegs gewillt sind, ihren Arbeitern freiwillig höhere Löhne zu zahlen, geben sie ja selbst zu, wie man dies in den Zeitungen des Unternehmertums tagtäglich lesen kann. Und zwar schreiben sie diese Nichtbewilligung höherer Löhne nicht ihrem bösen Willen zu, sondern sie erklären den ablehnenden Standpunkt aus anderen Ursachen. Mit Vorliebe hüllen sie sich in den Mantel der Arbeiterfreundlichkeit und geben sich den Anschein, als ob sie leidenschaftlich gern höhere Löhne zahlen möchten, aber leider müßten sie mit blutendem Herzen davon Abstand nehmen, weil es die Geschäftslage nicht zulasse. Die einen schützen die Konkurrenz des Auslandes vor, die andern berufen sich darauf, daß sie kontraktliche Abmachungen getroffen hätten und deshalb „leider bis auf weiteres“ nicht in der Lage seien, eine Lohnerhöhung bewilligen zu können. Wieder andere jammern, daß die augenblickliche Lage des Gewerbes keine so glänzende sei, wie die Arbeiter wohl meinen, und daß deshalb eine Lohnerhöhung völlig ausgeschlossen erscheine, noch andere behaupten mit großer Dreifigkeit, die Löhne ihrer Arbeiter seien ausreichend und die Arbeiter ließen sich „trotz ihrer zufriedenstellenden Lage“ zu Lohnforderungen aufreizen, weil die Führer ein Interesse daran hätten, Unzufriedenheit zu erregen und zum Streik zu heben. Die allererschlauesten Fische sind aber diejenigen Unternehmer, die da mit piffiger Miene in die Welt hinausposaunen: „Es handelt sich bei den Lohnkämpfen gar nicht um einen höheren Lohn, sondern um die Erringung der politischen Macht und die Lohnbewegungen dienen lediglich den sozialdemokratischen Umsturzbestrebungen!“ Und durch solche Ausreden drücken sich die Unternehmer um eine Lohnerhöhung herum, wobei sie den doppelten Vorteil haben, daß sie ihr „warmes Herz für die Arbeiter“ an den Tag legen und trotzdem ihren Geldbeutel schonen.

Wie es unter diesen Umständen ohne einen energischen Kampf der Gewerkschaften möglich sein soll, höhere Löhne zu erringen, das mögen die Götter wissen. Uebrigens dämmert ja bei den Unternehmern die Ueberzeugung von der Notwendigkeit des Kampfes gleichfalls empor. Schrieb doch die „Arbeitgeberzeitung“ vor kurzem folgende Sätze nieder: „Im wirtschaftlichen und sozialen Leben ist der Kampf ein notwendiges Prinzip. Gerade in dieser Zeit ist oft genug auf die seit den Urzeiten der Philosophie anerkannte Schöpfungsbearbeitung des Kampfes hingewiesen worden und wer sollte auch besser als die Arbeitgeber wissen, daß ohne Kampf, ohne Wettbewerb kein Fortschritt möglich ist. Das gilt nicht allein im kaufmännischen Verhältnis der Konkurrenten zueinander, das gilt im gleichen Maße auch für das Verhältnis von Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Es ist eine nichtswürdige und ruchlose Verleumdung, wenn ein gewisser Teil der sozialdemokratischen Presse behauptet, das Ideal der Arbeitgeber sei eine rechthlose, willenlose und ohnmächtige Arbeiterchaft, die nichts fordert, die keine Kritik übt, die in dem Unternehmer ihren Gott und dem Werkmeister seinen Stellvertreter erblickt, die Arbeit und Lohn als

bloße Gnade des Unternehmers betrachtet, die in der Not demütig um ein Almosen bittet und die demagogisch-kapitalistischen Wohlfahrtsanstalten als Wohltaten preist und verherrlicht. Nein, eine solche Auffassung dem Arbeitgeberum zu unterstellen, das ist mehr als eine Verleumdung, das ist eine beleidigende Voraussetzung vollkommener Urteilslosigkeit und geistiger Ohnmacht! Besser noch als die weisen Könige wissen die Arbeitgeber, daß es nichts taugt, über Sklaven zu herrschen, daß nur die Arbeit freier und selbstbewußter Männer zu wirklicher, bleibender Wohlfahrt verhilft. Kampf soll sein! Auch die Arbeiter sollen um ihr Recht, um ihr materielles und ideelles Recht kämpfen, denn glaubt man im Lager der Sozialdemokratie wirklich, daß unter den Arbeitgebern jede Einsicht dafür fehlt, wie diejenigen Vorteile, die der eine Arbeitgeber freudig und aus freien Stücken seiner Arbeiterschaft gewähren möchte, an anderer, weniger weitfichtiger Stelle erst durch Kampf errungen werden müssen? Aber selbst von der Notwendigkeit eines solchen Ausgleichs abgesehen, soll und darf nicht geleugnet werden, daß auch im Arbeitsverhältnis ein Kampf, der sich in den Formen der Gesetlichkeit und Ordnung abspielt, unter Umständen ebenfalls ein willkommener Schritt zu einem gerechten und zur Befriedigung der Interessen beider Parteien dienenden Ausgleich sein kann. Doch sollte der Kampf, den das englische Proletariat zur Abschaffung einer über alle Maßen grausamen Kinderarbeit geführt hat, nicht der Industrie der ganzen Welt und in gleichem Maße dem Unternehmertum und der Arbeiterschaft zugute gekommen sein?“

Es ist ein begeistertes Loblied, das die „Arbeitgeberzeitung“, die bekanntlich auch den Arbeitgebern unseres Gewerbes als Vorbild dient, auf den Kampf, als den Hebel der fortschreitenden Entwicklung, singt. Tatsächlich beruht das Emporsteigen der Menschheit auf einem ununterbrochenen Ringen der unteren Volksschichten um eine höhere Lebenshaltung. Dies lehrt uns die Geschichte der Vergangenheit auf allen Blättern, denn nur in harten Kämpfen konnten die Unterdrückten den brutalen Widerstand ihrer Unterdrücker überwinden und dadurch sich einen Anteil an den Kulturgütern erringen. Die herrschenden Klassen wollen die Beherrschten von den Schätzen der Natur und von den Errungenschaften der Kultur ausschließen und ihnen nur so viel zubilligen, wie eben zum dürftigen Lebensunterhalt notwendig ist. Und dagegen bäumen sich die Enterbten auf, indem ihr Klassenbewußtsein den Drang nach Recht und Brot und Freiheit erzeugt, der dann wieder den Klassenkampf herbeiruft. Ist es heute anders als damals? Sehen wir nicht auch heute, daß das Unternehmertum den Unterdrückungskampf mit allen Mitteln führt und von seiner wirtschaftlichen und politischen Uebermacht rücksichtslos Gebrauch macht? Es benützt die Macht seines Geldsacks und macht den ganzen Apparat des kapitalistischen Klassenstaats seinen Zwecken dienstbar und selbst die Religion, die Kirche, wird von ihr schändlich mißbraucht.

Demgegenüber stützt sich die Arbeiterklasse auf ihre Organisationen und nimmt den Kampf mit dem Ausbeutertum und Unterdrückertum entschlossen auf. Sie hat erkannt, daß nur der Kampf das Mittel ist, den Unternehmern Konzessionen abzugewinnen und daß es ein Unsinn ist, von der Interessens-Harmonie zwischen Kapital

und Arbeit zu reden. Und es ist ein bemerkenswertes Zugeständnis der „Arbeitgeberzeitung“, daß der Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen als eine Notwendigkeit hingestellt wird. Allerdings kommt in dem Artikel sogleich der Pferdefuß wieder zum Vorschein, denn ohne ein paar Fußtritte gegen die moderne Arbeiterbewegung geht es nicht ab. Die Scharfmacherzeitung beschränkt nämlich ihre Verteidigung der Kampftheorie nur auf die berechtigten Kämpfe — aber wer soll bestimmen, wann ein Kampf berechtigt ist und wann nicht? — und tadelt die „frivol und leichtsinnig heraufbeschworenen Streiks“, die lediglich aus der „verblendeten Kampfsucht der Sozialdemokratie“ entspringen. Und hierbei wirft sie den modernen, Klassenbewußten Arbeitern folgende Gemeinheiten an den Kopf: „Die sozialdemokratischen Arbeiter sind Leute, denen es weniger auf produktive Arbeit, als auf zerstörenden Kampf ankommt. Dabei ist wieder jenes eigentümliche und in so hohem Maße gefährliche Gemisch von Recht und Unrecht zu beachten, das die Taktik der Umsturzpartei überall auszeichnet. Die Genossen bekämpfen die Fleischnot, und sie kämpfen Schulter an Schulter mit dem größten Teil der industriellen Arbeitgeber, sie treffen zusammen mit den Bestrebungen, für die sich der Verband Sächsischer Industrieller soeben mit aller Energie ins Zeug gelegt hat. Aber daneben wird die Sozialdemokratie ihre Machtstellung im Parlament und in den Gemeinden zu Kämpfen benutzen, die nicht zur Abhilfe bestehender Uebelstände, sondern rein revolutionären Zwecken unternommen werden. Gegen die Kirche, gegen die Staatseinrichtungen, gegen Heer und Marine wird gekämpft, gleichgültig ob der Kampf Erfolg verspricht oder nicht. Es ist der Kampf um des Kampfes willen, es ist das politische Rowdytum, das Fenster scheiben einwirft und friedliche Bürger mißhandelt, aus keinem anderen Grunde, als aus der Freude am Kravall, die sich mit der geheimen Hoffnung paart, bei diesem unsauberen Handel doch einen Vorteil erhaschen zu können.“

Wir haben es nicht nötig, die Klassenbewußten Arbeiter gegen solche erbärmliche Verleumdungen zu verteidigen und man weiß wirklich nicht, ob man sich mehr über die Dummheit oder die Gemeinheit des Unternehmertums wundern soll, der die Arbeiter als Straßenjungen hinstellt, die sich im Dreck wälzen und friedliebenden Bürgern die Fenster einschmeißen. Gerade die vom Geiste des modernen Sozialismus erfüllten Gewerkschaften sind der sprechendste Gegenbeweis gegen die unverschämten Lügen der „Arbeitgeberzeitung“, indem sie sich bemühen, den Kampf auf dem Boden des allgemeinen Rechts und im Rahmen der gesetzlichen Ordnung zu führen. Die modernen Gewerkschafter wissen, daß der Kampf, so sehr er auch eine Notwendigkeit ist, doch immer nur als das letzte Mittel zu betrachten ist. Darum bekämpfen sie die sog. wilden Streiks und treten erst nach ruhiger Beurteilung der zu erwartenden Vorteile und Nachteile in den Kampf ein. Und je mächtiger eine Gewerkschaft geworden ist, desto vorsichtiger und kaltblütiger geht sie vor und desto weniger ist sie geneigt, sich Hals über Kopf in einen Kampf zu stürzen, der nur die Kampflust befriedigen soll.

Das sollten eigentlich auch die Unternehmer und die Unternehmertumler gelernt haben: Die modernen

Gewerkschafter führen den Kampf um den Arbeitslohn als denkende Männer und nicht als Madenbrüder. Und wer das Gegenteil behauptet, der ist ein Erbschneider und Verleumder.

Die Gründung eines Arbeitgeberverbandes für das Malergewerbe

Ist nun auch in der Kreishauptmannschaft Bwidau erfolgt. Dabei waren zugegen Meister aus: Lue, Auerbach, Grimmschau, Frankenhäuser, Kalkstein, Gartenstein, Kirchberg, Bengelsfeld, Lauter, Neßkyhan, Welsch, Platen i. B., Meichenbach, Modewitz, Schneeburg, Schwarzenberg, Wilkau, Bwidau und außerdem aus Leipzig und Limbach. Auch der betraute vergessene Obermeister Schau wohnte mit seinen Frankenhäuser Innungscollegen, wie es hieß, zufällig des Vergnügens halber der Gründung mit bei, während Herr Schulz aus Leipzig als Referent fungierte und etwa folgendes ausführte: Die heutigen Innungen erfüllen die Erwartungen nicht, die man auf ihre Gründung setzte. Sie sind in ihrem Wirkungsbereich durch die Gewerbetätigen so beschränkt, daß ihnen nur noch Lehrlingswesen und Krankenkasse übrig geblieben sind. Alle anderen idealen und praktischen Maßnahmen zur Förderung des Gewerbes haben jene an sich genommen, so daß kein Bedenken dagegen entstehen würde, wenn sie auch noch die beiden angeführten Wirkungsbereiche übernahmen. Gegenüber den großen Fragen der Zeit aber, die die Arbeitgeber vor allen Dingen angehen: der Herbeiführung von durch Tarifverträge gesicherten Zuständen im Gewerbe, der Unterstützung des wirtschaftlich Schwachen, der Abstellung der unerträglichen Preisdrückereien bei Ausschreibungen verlagern sie vollständig. Dies umsomehr, als ihnen das Gesetz derartige Maßnahmen fast unterbindet. Nur durch Schaffung von großen Blöcken, von Arbeitgeberverbänden, welche den kleinsten Kreis mit dem Lande verbinden, wird das ermöglicht. Es ist daher am besten, wenn sich die Innungen in örtliche Arbeitgeberverbände auflösen, welchen die Erreichung jener Ziele angelegen sein muß. Ist das die große und grundlegende wirtschaftliche Bedeutung dieser Verbände, so werden mit ihrer Errichtung auch gewisse Reibungsflächen innerhalb der Innungen vermieden. Nur durch Zusammenschluß aller läßt sich Großes erreichen und dem gemeinschaftlichen Lebensinteresse aller muß sich der kleinstmögliche Einzelne unterordnen. Neben wies auf die Geschlossenheit und kampflustige Stimmung der Arbeitnehmerverbände hin, die es zu keiner ruhigen beiderseitigen Arbeit kommen lassen und mit ihren Machtmitteln zur Zeit im Vorteile seien. Im Gegensatz zu ihnen ist der Verband keine Kampforganisation, sondern eine Verteidigung; er wird versuchen, solange es irgend möglich ist, auf gutlichem Wege mit den Arbeitnehmern zu verhandeln und so Streit zu verhüten. Durch Verhandlungen zwischen den beiderseitigen Zentralkomitees ist das möglich und die örtliche Unruhe wird vermieden. Ist aber ein Streit nicht zu verhindern, so wird der Verband seine schützende und unterstützende Tätigkeit beginnen.

In der Debatte hob Herr Schau hervor, daß die künftigen und städtischen Behörden Schuld an der Preisdrückerei trügen. 41 Meister traten dem Verbande bei, der die Satzungen des Leipziger bezw. Chemnitzer Statuts übernahm. Der Gesamtvorstand besteht aus Engelhardt, Vogel, A. Könnau, Jungmann und Wolf-Bwidau, Baumann-Lue, Siegel-Grimmschau, Brosche-Bengelsfeld und Dänzger-Kirchberg. Zum Schluß wies Präses Schulz nochmals darauf hin, daß die drei malerischen Innungen ihre Wirksamkeit ausgespielt hätten und eine andere Körperlichkeit, der Verband, die praktischen Aufgaben für das Gewerbe übernehmen müßte. Hier wehte eine andere Luft als in der Innung, und es mußte heißen: Durch Zwang zur Freiheit!

Herr Schulz hat sich also auch für die Arbeiter anderwärts, als Totengräber der Innungen, als den denkensharmel recht unharmonisch anmuten gegenüber den in den Arbeitgeberverbänden üblichen Schamwachen auch gegen die bescheidensten Forderungen der durch Preissteigerungen aller Art und Steuererhöhungen schwer bedrängten Arbeiter. Unsere Kollegen im Vogtlande, besonders aber in Plauen, wo bisher die Organisation noch nicht recht vorwärts kommen wollte, mögen an dem Vorgehen ihrer Meister lernen und endlich unter Anspannung aller Kräfte den Kollegen in anderen Gegenden und Orten nachstreifen. Geschieht dies und sind wir überall gut organisiert, dann können uns die Organisationsbestrebungen der Meister gleichgültig sein, ob sie auch unter Friedensversicherungen oder unter Säbelraseln vor statten gehen.

Wirtschaftliche Rundschau.

Internationale Nervosität an den Börsen. — Günstiger Waren- und Arbeitsmarkt. — Hochkonjunktur und Vermehrung der Bergwerksunfälle und der großen Einkommen. — Auswanderung.

Unverkennbar hat sich in manchen Unternehmerkreisen eine gewisse nervöse Unruhe herausgebildet. Zuweilen aus rein äußerlichen Gründen; man sagt einfach: in alle Ewigkeit könne eine Hochkonjunktur sich nicht erstrecken; deshalb sei es Zeit, an den Umschlag und an die Umkehr zu denken. Doch wirken auch tatsächlich eingetretene, sehr reale Erfahrungen immer wieder mit; freilich entfesseln sie jederzeit auch lebhafteste Erörterungen, ob man aus solchen einzelnen, vielleicht recht vergänglichem Erscheinungen gleich allgemeinere pessimistische Schlussfolgerungen ziehen dürfe.

So hat der Glasgower Rohisenmarkt, dessen Preisnotierungen heute noch die denkbar größte internationale Bedeutung beigemessen wird, eine ziemlich plötzliche, heftige Preislenkung erfahren. Die Middleborough-Warrants*) die im Dezember und noch im Januar auf über 60 \mathcal{L} (3 Pfund Sterling) standen, fielen zurück bis auf 54 \mathcal{L} am 22. Februar. Parallel damit liefen Meldungen über eine sich mildernde amerikanische Eisenknappheit, also über eine wahrscheinlich gleichfalls sich vermindernde Eiseneinfuhr aus Europa nach den Vereinigten Staaten; ängstlichere Gemüter sehen sogar die amerikanische Eiseneinfuhr wieder beginnen und damit eine wilde Kon-

kurrenz um die Auslandsmärkte entfesselt. Auf der Seite der Optimisten dagegen will man von einem Nachlassen des überseeischen Heißhunger nach Rohstoffen noch nicht das Geringste spüren; gerade die Eisenbahnen, die drüben für die Eisenproduktion viel mehr entscheidend sind wie bei uns, sollen unter der andauernden Hochflut des Verkehrs derart verjagt haben und weiter verjagen, daß die umfassendsten Erweiterungs- und Verbesserungsbauten gar nicht unangenehm werden können, selbst bei der jetzt bestehenden schwierigen Gelbeschaffung, für die man einstweilen die Form kurzfristiger Schuldscheine (Notes) statt langfristiger Anleihen oder neuer Aktien wählt. Man weist weiter darauf hin, daß die Glasgower Warrantnotierungen vor einem Jahre, also in bereits recht guter Zeit, gleichfalls nicht höher, eher sogar niedriger standen (am 8. Januar 1906 zwar 55 \mathcal{L} , aber am folgenden 23. Febr. 49 \mathcal{L} , und dann bis zum September noch nicht so hoch wie augenblicklich); der Kurssturz sei deshalb nur eine Korrektur von zeitweiligen Spekulationsausbreitungen. Doch das mag noch so einleuchtend klingen: die Nervosität will sich nicht legen. „An der Berliner Börse“, schreibt jedoch der Mundstauer der „Voss. Ztg.“, „steht es augenblicklich schlecht aus. Zu der Geschäftstille, die schon lange auf ihr lastet, hat sich ein stetiges Abbröckeln der Kurse geistert, das allgemein zu einer entmutigenden oder gar beunruhigenden Erscheinung wird. Einer irgendwo Platz greifenden Aufwärtsbewegung, wie jüngst in Concordia-(Bergwerks-)Aktien oder in ober-schlesischen Montanwerten, folgt gewöhnlich eine um so lärmendere Erhüllung auf dem Fuße. Nur natürlich ist es, daß in solchen Zeiten der Pessimismus unter den Börsenbesuchern um sich greift.“

Wir verzeichnen das alles als Stimmungssymptome, fügen aber gleich hinzu, daß diese Wolkensbildungen und Wolkenströmungen in den Regionen der Spekulation offensichtlich bisher noch immer nichts zu tun haben mit der darunterliegenden eigentlichen Produktion. Hierfür haben wir den besten Gradmesser in den Warenpreisen, die unerschütterlich hoch bleiben, weil die Warennachfrage vorläufig noch nicht nachläßt, vielmehr noch immer lange Lieferfristen und hohe Preise einem Abwarten vorzieht. Auch für den Arbeitsmarkt stellt das eben erwähnte Februarheft des „Reichsarbeitsblattes“ die fortdauernd „ebenso günstige Gelamlage“ fest. Im Monat Januar habe zwar, wie immer, die Geschäftssaison und Witterung berufsweise einen gewissen Stillstand bedingt; diesmal habe der strenge Frost und Schneefall sogar das Baugewerbe und die Erarbeiten im freien eine Zeitlang außerordentlich stark betroffen. Aber andererseits sei das zahlreichen ungelerten Arbeitskräften mehr als sonst zugute gekommen, ferner war die Beschäftigung in den großen Industrien nach wie vor im Allgemeinen stark angepannt. Der gewohnte Januar-Rückgang bei den Beschäftigungsziffern der Krankenkassen sei (diesmal mit 5732 Personen) geringer gewesen als sonst — mit Ausnahme des Vorjahres, wo das Kapital bekanntlich den Januar und Februar noch rasch ausnützte, um vor dem Inkrafttreten der neuen Auslandszölle (meist 1. März) noch möglichst viel Waren über die Grenzen zu bringen. Die Verkehreinnahmen aus dem Güterverkehr deutscher Eisenbahnen waren nach dem „Reichsarbeitsblatt“ im Januar 1907 abermals um über 7,2 Millionen Mark, das heißt um 108 \mathcal{M} oder 4,4 Proz. pro Kilometer, höher wie im Vorjahre. Ähnlich die Warenpreise, die leider im „Reichsarbeitsblatt“ noch nicht die Beachtung finden wie beispielsweise in der englischen „Labour Gazette.“*)

Eine damit übereinstimmende Feststellung macht dieses Organ des Londoner Arbeitsdepartements für England. Trotz der ungenügenden Witterung regte, was den Beschäftigungsgrad anlangt, der Januar über den Dezember hinaus; er hob sich auch, in allen Hauptgewerben, über den Januar des Vorjahres empor. In den 272 berichtenden Trade Unions (mit 617 911 Mitgliedern) waren Ende Januar 1907: 4,2 Proz. als Arbeitslose eingetragen, gegen 4,9 Proz. im Vormonat; dagegen nur 4,7 gegen 4,9 Proz. im Vorjahre. In den 1000 größten Betrieben (mit 540 509 Pfund Sterl.) standen nur 13,2 Proz. höher wie im Januar 1906 — die Auszubildigen (35 070 007 Pfund Sterling) um fast 4,8 Millionen Pfund Sterling, gleich 13,9 Proz. höher — die Wiedereinstufigen (also der reine Vermittlungsstand), 8 798 276 Pfund Sterling) um über 1,3 Millionen Pfund, gleich 18,1 Proz., höher. Die Mengensteigerung bleibt allerdings, wegen der jetzt herrschenden höheren Grundpreise, hinter der Wertvermehrung etwas zurück. Trotzdem erhebt sich der Januar zu einem neuen Reformmonat.

In den englischen Wätern wird übrigens auf eine trübe Seite des Wirtschaftsaufschwunges für die Grubenarbeiter hingewiesen: die Unfallschweren in den der Coal Mines Act unterstellten Gruben und Brüchen nehmen beunruhigend zu, sei es nun wegen der beschleunigten Heranziehung und Einstellung ungeschulterter Kräfte, sei es wegen der Umbildung des technischen Verfahrens, die vor allem in der Einstellung neuer Arbeitsmaschinen und in der Verwendung des elektrischen Antriebes für die Werkzeuge und Arbeitsmaschinen zum Ausdruck kommt. Seit 1903 hatte man sich zwar daran gewöhnt, die Totenliste bei den Opfern des Bergwerberwesens jährlich die Biffer 500 überschreiten zu sehen; im vorigen Jahre 1906 kommt man jedoch — Schlagwetterverheerungen immer außer Rechnung gestellt — auf die höchste bisher konstatirte Totenziffer: auf 1183 Todesfälle infolge Verunglückung bei der Grubenstätigkeit.

Ein kapitalistisches Gegenstück zu diesem „dunklen Punkt“ finden wir jedoch in der amtlichen preussischen Einkommensteuerstatistik. Hier kommt der Aufschwung dadurch zur Geltung, daß immer mehr Wohlhabende . . . das Unglück trifft, über 100 000 \mathcal{M} Einkommen zu beziehen. Im Steuerjahr 1906 waren das 8178 Personen, 1906 immerhin nur 2859, 1904: 2873 Personen. Im letzten Jahre hat somit eine Zunahme um 814 oder 11 Proz. stattgefunden. Davon hatten im Jahre 1905: 57, im Jahre 1906 schon 61 Personen mehr als 1 Million Mark Einkommen — wohl gemerkt: deklarirt. Von Krupp wird bei dieser Gelegenheit nochmals hervorgehoben, daß er im

*) Es wäre sehr dankenswert, wenn die Arbeiter im Statistischen Amt sowohl den Großhandelspreisen, welche die Wirtschaftskonjunktur in ihrer Art widerspiegeln, wie den Detailpreisen, welche den Konsum der Massen richtiger schäben lassen, eine regelmäßige Beobachtung zuteil werden ließen. Dankschwerter Einzelbarstellungen finden sich aber z. B. jedoch im Februarheft, über Vieh und Fleisch.

letzten Jahre seines Lebens (für 1902) 20—21 Millionen jährliches Einkommen versteuerte.

Daß der Geschäftsgang in Amerika für noch viel günstiger wie der unferne geschätzt wird, darf man aus der Auswanderungsstatistik schließen. Ueber fremde Häfen werden im Januar etwa ebensoviel deutsche Auswanderer wie im Vorjahre gegangen sein (etwas über 200); die endgültigen Zusammenstellungen sind hierfür noch nicht veröffentlicht. Dagegen gingen Deutsche im Januar nach Amerika: über Bremen 748 (im Vorjahre 574), über Hamburg 833 (839). Noch stärker ist das ausländische Element weiter angeschwollen, das über die deutschen Häfen zur neuen Welt hinströmte: diesmal im Januar 20 791 Personen, im vorigen Jahre 16 679. Doch wirken bei dieser letzterwähnten Europalucht, wie schon oft betont, politische Faktoren stark mit, in erster Linie bei der russischen Landflucht, die der Bremischen und Hamburgischen Transportvermittlung nicht entbehren kann.

Welche enorme Bedeutung dieser, von außen kommende Bevölkerungszuwachs für die Vereinigten Staaten selber hat, lehren die letzten erregten Debatten über das neue Einwanderungsgesetz, das nicht nur für Asiaten fühlbarere Beschränkungen bringt, nachdem schon das letzte Gesetz von 1903 darin die frühere Praxis weit überholte.

Berlin.

Mag Schippel.

Lohnbewegung.

Buzug ist streng fernzuhalten nach: Aachen, Erfeld, Stuttgart und Svinemünde.

Da in Düsseldorf noch keine Einigung erzielt ist muß strengstens Buzug ferngehalten werden.

Die Sperre verhängt wurde: Ueber die Werkstelle des Malermeisters Heinemann in Wolfenbüttel, Wagenladererei H. Krasselt in Götting bei Meerane in Neuh. a. M. über die Werkstelle Heiner, Boch, Wagenladererei, Mühlentstr. 6, und Luz in Salzgungen.

In Kolberg sind noch Kollegen arbeitslos, da die Arbeitgeber sich weigern, alle Aussperreten wieder einzustellen. Die Kollegen werden deshalb dringend ersucht, Kolberg streng zu meiden.

In Naumburg und Nordhausen sind die Kollegen mit den Meistern in Unterhandlung eingetreten und ist Aussicht vorhanden, daß auf gutlichem Wege in diesen Städten ein Lohnvertrag zustande kommt.

In Dhruf-Wölflin haben die Kollegen am 3. März mit ihren Meistern einen Tarif abgeschlossen. Die darselbst beschäftigten 30 Kollegen erhalten eine Lohnhöhung von 3 \mathcal{L} die Stunde und am 1. April 1906 weitere 2 \mathcal{L} Zulage. Die Arbeitszeit ist eine 10stündige. Der Lohn für Gehilfen über 20 Jahre beträgt 35 \mathcal{L} pro Stunde, unter 20 Jahren 30 \mathcal{L} , je nach Leistung wird mehr bezahlt. Ueberstunden gelten von 6—9 Uhr abends und werden mit 5 \mathcal{L} Zuschlag, Nachts- und Sonntagsarbeit mit 10 \mathcal{L} Zuschlag pr. Std. bezahlt und gilt von 9 Uhr abends bis 6 Uhr morgens. Akkordarbeit ist ausgeschlossen. Bei Ueberlandarbeit wird ein Zuschlag von 5 \mathcal{L} gewährt. Muß übernachtet werden 150 \mathcal{L} oder freie Kost und Logis. Eine gegenseitige Kündigung findet nicht statt. Wahregelung wegen Teilnahme an einer Lohnbewegung oder Zugehörigkeit zur Organisation findet nicht statt. — Die Lohnzahlung erfolgt Sonnabends nach Schluß der Arbeit statt und muß bis 1/2 7 Uhr beendet sein; jedes längere Warten gilt als Verlust. Zur Schlichtung von Streitigkeiten beider Parteien wird eine Kommission von 2 Arbeitgebern und 2 Arbeitnehmern gebildet. Der Tarif hat Gültigkeit auf 1 Jahr und tritt mit dem 1. April 1907 in Kraft.

Mit Genehmigung kann unsere Pahlstelle jetzt bald auf ein Jahr zurückgehen, bis am 2. April 1906 mit 22 Mitgliedern der Pahlstelle 10 zahlende Mitglieder. Die Kollegen an der Pahlstelle sind sehr fest und haben die Pahlstelle sehr gut organisiert. Die Kollegen an der Pahlstelle sind sehr fest und haben die Pahlstelle sehr gut organisiert.

In Svinemünde. Als die Kollegen im Januar d. J. der Zwangsinnung einen Lohnvertrag vorlegten und um Verhandlung ersuchten, bekamen sich die Herren, daß zu ihrer Zwangsinnung auch ein Gehülfausschuß gehört und berieten sich auf diesen, da sie nur mit dem Gehülfausschuß verhandeln wollten. Da nun ein rechtmäßiger Gehülfausschuß nicht mehr bestand, wurde auch sogleich eine Wahl vorgenommen. Gewählt wurden natürlich diejenigen Kollegen, die auch schon vorher als Vertreter unserer Filiale mit den Arbeitgebern zu verhandeln beauftragt waren. Der Gehülfausschuß hatte nunmehr eine sogenannte Vorbesprechung mit einer Anzahl Arbeitgeber, die am Ort eigentlich nur in Betracht kommen. Die übrigen, nicht-anwesenden Mitglieder der Innung — die übergroße Mehrheit — beschäftigt nur selten, ein großer Teil davon überhaupt keine Gehülfen. In dieser Vorbesprechung waren die Arbeitgeber in der Hauptsache mit unseren Forderungen einverstanden. Nur zur schriftlichen Anerkennung hatten sie auch an diesem Tage schon keine Meinung. Es wurde nun eine zweite, richtige Verhandlung in Aussicht genommen. Anstatt dieser folgte aber eine Innungssammlung, zu der der Gehülfausschuß nicht eingeladen wurde. Als Resultat dieser Versammlung teilte uns der Obermeister mit, daß alles „einstimmig abgelehnt“ sei, nur einen „Normallohn“ wollten sie anerkennen, natürlich ohne jede schriftliche Verpflichtung. Vorerst erklärten sich die maßgebenden Arbeitgeber bis auf wenige einverstanden, jetzt mit einem Male eine brisante Abweimung. Was war denn da eigentlich vorgegangen? Nun, auch hier hatten sich zur „rechten Zeit“ noch einige Scharfmacher gefunden, die da „ihre Kollegen glauben warnen zu müssen, ja nichts zu unterschreiben. Sie wollen doch nicht die Knechte der Gehülfen werden.“ Auch wurde erwogen, ob es sich nicht verlohnt, einen „nationalen Gehülfausschuß“ zu gründen. Jedoch wurde von diesem Problem Abstand genommen, wohl deshalb, weil sich eine Anzahl „Meister“ mit ihren Gehülfen den „Großen“ zur Verfügung stellte. Hier haben wir auch gleich des Rätsels Lösung, wie der Umschlag durch die Versammlung kam. Die ohne Gehülfen arbeitenden „Meister“, die den ganzen Winter nichts zu tun haben, boten freudig den „Großen“ ihre Dienste an. Die Zeit rückt aber immer näher, wo auch diese Handwerkschälige wieder „Meister“ werden

und die „Großen“ dann wieder alleine heissen dürfen. Denn die Zeit, wo auch sie selbständig Arbeiten auszuführen bekommen, ist sehr kurz bemessen. Allerdings erwarten dann die Großen den alljährlich wiederkehrenden großen Bezug zur Saison von außerhalb. „Von Berlin bekommen wir genug Leute“, so trösteten sich die Herren auch dieses Jahr. Daß diese Hoffnung der Schweinmünder Arbeitgeber nicht eher in Erfüllung geht, bis sie einen annehmbaren Tarif mit uns abgeschlossen haben, dafür haben nicht nur die Kollegen Berlins, sondern auch die übrigen zu sorgen. Nachdem wir nun am Montag den 4. d. M. die Arbeit eingestellt, wurde zu Donnerstag den 7. d. M. eine Sitzung des Gehülfausschusses mit dem Vorstand der Innung und einigen „maßgebenden“ Arbeitgebern anberaumt. Auch diese Verhandlung führte zu keinem Resultat. „Dieses und jenes, was im Tarif drin steht, geben wir ja, wozu sollen wir uns durch Unterschrift verpflichten, wir wollen Herr im Hause bleiben.“ So und ähnlich ging es den ganzen Abend. Dieses Vieb stimmten die Herren immer wieder von neuem an. Am draußigsten brachte ein Arbeitgeber seine „Meinung“ zur Geltung: „Wir sollen uns zu alles verpflichten; was bieten Sie uns denn?“ Sie sagen, Ihre Arbeit, und in diese ist was geschickelt. Keiner von den acht anwesenden Arbeitgebern hat sich gegen eine solche Ausdrucksweise gewandt, auch der Obermeister nicht. Sie haben sich dadurch mit der Bildung dieses Herrn identifiziert. Dieser Herr aber, der die Arbeit so geistreich gliederte, hat es in Schweinmünde zum mehrfachen Hausbesitzer gebracht. „Daß ich in Schweinmünde so mein Glück finden werde, hätte ich nie geglaubt“, hat sich dieser Herr — Marquard ist sein Name — selbst zu Gehülfausschickert. Jetzt, nachdem ihm soviel Glück durch die Arbeit der Gehülfausschickert zuteil geworden, ist in ihre Arbeit was geschickelt. Psst! für eine solche Gesinnung, die bei keinem seiner Kollegen eine Krüge fand. Darum nochmals, Kollegen Deutschlands, sorgt dafür, daß kein Kollege nach Schweinmünde fährt. Haltet den Bezug nach hier unter allen Umständen fern!

In Stuttgart-Gannstatt traten am 6. März 614 Kollegen in den Ausstand, nachdem die Unternehmer jedes Zugeständnis sowohl in Bezug auf Verhandlungen als auf die Forderungen rundweg abgelehnt hatten. Die Unternehmer spekulieren auf die Hilfe der in beträchtlicher Zahl vorhandenen Kleinmeister, sowohl innerhalb wie außerhalb des Streikgebietes. Um diese sich zu sichern und die Einstellung der abreisenden Kollegen zu verhindern, bereist ein ganzer Trupp hiesiger Unternehmer Süddeutschland nach allen Richtungen.

Die Scharfmacher haben, obwohl in den Reihen der Unternehmer zahlreiche Stimmen für Verhandlungen und für eine Tarifvereinbarung zu hören sind, es zunächst trotzdem verstanden, den beschließenden Versammlungen ihre Ansichten aufzuzwingen. Es soll also ausß Ganze gehen, sie wollen auch künftig die Alleinherren bleiben. Einige Wandmeister haben sich gefunden, die Hauptzeiter zu markieren; dieselben Leute, denen jahraus, jahrein die Unternehmer der Großstadt auf Grund ihrer unerschütterlichen Abgehote die Arbeit wegnehmen. Es ist ein raffiniertes Trick, diese kleinen Meister gegen einen Tagelohn von 10 M., event. auch höher, in den Dienst der Großunternehmer zu stellen; man beschäftigt auf diese Weise jede ungewohnte Konkurrenz und schafft sich gleichzeitig die Möglichkeit, in den Kundenkreis dieser Leute einzudringen. Für uns ergibt sich jedoch die doppelte Pflicht, jedem Bezug zur Zukunft zu halten und für die abreisenden Kollegen Unterstützung zu schaffen, was übrigens trotz aller Anstrengungen der Unternehmer nicht schwer ist.

Die Kollegen sind auf einen langen und schwierigen Kampf vorbereitet, falls die Haltung der Unternehmer einen solchen erfordern sollte.

In Meidenbach i. Schl., das am Fuße des Gulegebirgs liegt, haben die Kollegen bei den dortigen Unternehmern eine Verbesserung ihrer Löhne beantragt. Obwohl die Lohnverhältnisse dort ohne Zweifel die schlechtesten in unserem Gewerbe von ganz Deutschland sind, zeigen die Unternehmer kein Entgegenkommen. Sie beabsichtigen vielmehr, mit den verwerflichsten Mitteln gegen die Kollegen vorzugehen, die es gewagt haben, höhere Ansprüche zu stellen. Mögen die Kollegen der Umgegend dies beachten und jeglichen Bezug dahin vermeiden.

Machen. Die Aussperrung war schon beschlossene Sache, ehe die Schlußverhandlung, zu der unsere Kollegen eingeladen wurden, stattfand. Denn ohne in Verhandlungen einzutreten, ließ der Obermeister und Vorsitzender des Arbeitgeberverbandes, Herr Sinderen, über den von ihrer Seite aufgestellten Tarif mit einem Normallohn abstimmen, wofür sich der größte Teil der erschienenen Meister erklärte und nur gefragt wurde, ob wir damit einverstanden seien, was selbstverständlich verneint wurde. Als Antwort auf die Aussperrung wurde der allgemeine Streik proklamiert. Mit welchen Mitteln die Herren arbeiten, geht aus einem an die Kundschaft gesandten Birkular hervor. Es wird darin behauptet, daß Löhne von 42, 45, 48, 50 und 55 bis 70 $\frac{3}{4}$ pro Stunde gezahlt würden. Tatsächlich wurden aber nur Löhne von 30-55 $\frac{3}{4}$ pro Stunde bezahlt. 55 $\frac{3}{4}$ erhielten ganze zwei Kollegen. Weiter wird der Kundschaft darin mitgeteilt, wenn sie die Forderungen der Gehülfausschickert bewilligen müßten, wären sie gezwungen, bei den kommenden Arbeiten Stundenlöhne von 70 $\frac{3}{4}$ bis 1 M. und höher zu berechnen. Eine Schraube ohne Ende wären die Forderungen der Gehülfausschickert und würden angebrocht, wenn es ihnen paßt, um Beunruhigung ins Geschäft zu bringen. Weil ein Streik befürchtet würde, hätten sie ausgesperrt, damit dieser nicht in die Sack- fallen. Größtenteils soll hiermit die Kundschaft gemacht werden, denn jeder kann selbst anrechnen, was für beschickene Herren die Malermeister Nachens sind. Gefordert wird 45 $\frac{3}{4}$ Mindestlohn für einen jungen Gehülfausschickert und 50 $\frac{3}{4}$ für ältere Gehülfausschickert. Bezahlen soll die Kundschaft 70 $\frac{3}{4}$ bis 1 M. und höher. Die Arbeitseinstellung ist nun allgemein und bürgt der gute Geist der Streikenden dafür, daß der Herrenstandpunkt recht bald gebrochen wird.

In Sagan-Sprottan beabsichtigen die Kollegen mit den dortigen Meistern zwecks Abschluß eines Tarifvertrages bis 1. April d. J. in Verhandlung zu treten. Doch scheint die Meister dies Vorgehen in ihrer ibyllischen Ruhe zu stören, weshalb sie bereits einigen Gehülfausschickert gegenüber anbrocht, daß sie Leute aus Breslau und Liegnitz kommen lassen würden. Demte dürften die Herren aber wenig Glück haben, denn bei den äußerst minimalen Forderungen unserer Kollegen — 86 $\frac{3}{4}$ Minimallohn pro Stunde —

wird sich doch niemand dazu hergeben, sich nach Sagan unter solchen Verhältnissen lösen zu lassen, wo genügend Kräfte vorhanden sind. Hoffentlich werden die Herren von ihren rückständigen Ansichten noch rechtzeitig bekehrt, eine Einigung wird dann bald erzielt werden. Mögen die Kollegen nur für Fernhaltung des Bezuges sorgen, dann geht es vorwärts trotz alledem!

In Trier bestand bisher auch eine Art Tarif, vereinbart zwischen dem Vokalverein der Maler und Anstreicher und den Meistern. Dieser Tarif soll nun durch einen neuen, den Verhältnissen entsprechenden ersetzt werden. Zu diesem Zwecke fand eine Vorbesprechung der Vorstände der am Orte bestehenden Vereine am 25. Februar statt. Es wurde beschlossen, in nächster Zeit eine öffentliche Versammlung einzuberufen, in der dann der ausgearbeitete Tarifentwurf den Kollegen zur Kenntnisnahme und Bestätigung vorgelegt werden soll. Eine zu wählende Tarifkommission hat dann mit den Meistern die weiteren Schritte einzuleiten.

Ein Lohn- und Arbeitstarif für die Ortschaften Braunsfeld, Bergstedt, Duvenstedt, Hummelbüttel, Poppenbüttel, Saje, Trillup-Lemsahl, Wellingsbüttel, Weisbüttel und Wohldorf ist am 24. Februar 1907 zwischen unserer Vereinigung und den Malermeistern obiger Orte abgeschlossen worden. U. a. beträgt der Mindestlohn 62 $\frac{3}{4}$ pro Stunde. Wird von seiten des Meisters Kost und Logis gewährt, so darf hierfür nicht mehr als 2 M. pro Tag in Anrechnung gebracht werden. Mit einem geringeren als dem vorstehenden Lohn darf kein Gehülfausschickert und kein mit Maler- und Anstreicherarbeiten fast ausschließlich beschäftigter Arbeiter entlohnt werden. Akkordarbeit ist verboten. Kündigung ist gegenseitig ausgeschlossen. Der Arbeitgeber hat auf allen Arbeitsstätten zwecks notwendiger Reinigung für Waschgeld, Seife und nach Möglichkeit für verschleißbare Räume zum Aufbewahren der Kleidungsstücke zu sorgen. — Sofern die Arbeitsstelle nicht mehr als eine halbe Stunde von der Werkstatt entfernt ist, hat der Gehülfausschickert bei Beginn der Arbeitszeit dort zu sein. — Die Arbeitszeit dauert 9 Stunden täglich. Als Ueberstunden gilt die Zeit von 6 bis 10 Uhr abends und werden dieselben mit einem Aufschlag von 10 $\frac{3}{4}$ berechnet. Als Nachstunden gilt die Zeit von 10 Uhr abends bis 7 Uhr morgens, hierfür wird ein Aufschlag von 50 Prozent berechnet. Nach je drei Stunden hat eine halbtägige Pause einzutreten und findet hierfür kein Lohnabzug statt. Auch in Ausnahmefällen die Arbeitszeit morgens um 6 Uhr beginnen, so wird die Zeit von 6 bis 7 Uhr als Ueberstunde berechnet. Beginn die Arbeitszeit noch früher, so wird die ganze Zeit bis 7 Uhr als Nacharbeit berechnet. An Sonn- und Feiertagen, als letztere gelten außer den beiden Tagen der hohen Feste der Neujahrs-, Himmelfahrts-, Pfingst- und Charfreitag, ist die Arbeitszeit eine sechsstündige und wird dieselbe mit 50 Prozent Aufschlag berechnet. Sofern länger gearbeitet wird, kommt für die Zeit ein Aufschlag von 100 Prozent in Anrechnung. Am Oster- und Pfingst-Sonntabend endet die Arbeitszeit um 4 Uhr und findet kein Lohnabzug statt. — Zweck Ueberzahlung des Tarifs ist eine Kommission eingeleitet. — Dieser Tarif hat eine Gültigkeitsdauer bis zum 31. Dezember 1908 und läuft stillschweigend auf ein Vertragsjahr weiter, sofern nicht von der einen oder anderen Seite eine Kündigung bis spätestens am 1. Juli erfolgt. — Beschwerden wegen Nichtinhaltung des Tarifs sind an das Bureau des Arbeitsnachweises, Hamburg 1, Gewerkschaftshaus, Zimmer Nr. 49, umgehend zu richten.

Aus unserem Berufe.

4. Gelegen wie gedruckt, wird sich jeder Kollege sagen, der aus dem Jahresbericht der Hamburger Malerinnung den Verlauf der vorjährigen Lohnbewegung liest. Es heißt da u. a., daß, als die Berliner Gehülfausschickert in der Entscheidung über die Lohnforderungen ist aus dem Streik hervorgegangen und in der Entscheidung über die Lohnforderungen ist aus dem Streik hervorgegangen und in der Entscheidung über die Lohnforderungen ist aus dem Streik hervorgegangen. — Wenn dann weiter berichtet wird, „die Hamburger Gehülfausschickert ließ sich ihre Niederlage vor dem Einigungsamt noch schriftlich und mündlich beglaubigen“, so kann man zu einem solchen Urteilsvermögen nur sagen: „Es ist nichts zu dumm, es findet immer sein Publikum.“

Das sachgemäße Vorgehen der Hamburger Gehülfausschickert, die einzig und allein die Vertragstreue bewahrte, hat den Friesen für Damberg erhalten, und nicht der Tarifbruch der hiesigen Innungen, noch viel weniger die vorgegebene Solidarität, denn den Beschluß auf Aussperrung tat man nur, weil in Berlin die Meister bereit waren, ein Entgegenkommen zu zeigen. Hätten trotzdem diese Verhandlungen in Berlin zu keiner Einigung geführt, so hätten die Arrangements in Wirklichkeit die Solidarität ihrer Kollegen studieren können.

Wenn auch leider in der Hamburger Innung ein solcher Beschluß zustande kam, aber ihn in die Tat umzusetzen, hätte sich eine große Zahl der hiesigen Meister sicher geweigert, davon sind wir überzeugt, denn daß es Tarifbruch war, haben doch selbst die Meister zugegeben, die für die Aussperrung plädierten.

Diesigen Kollegen also, die etwa noch den Berichten der Unternehmerpresse viel Wert beigemessen die können nunmehr selbst beurteilen, was man von einer solchen theatralisch höhnenden Schreibweise zu halten hat, die wir einfach als Komödie bezeichnen müssen. Vielmehr muß es jetzt jedem einzelnen Kollegen zum Bewußtsein kommen, daß es unbedingte Pflicht eines jeden Kollegen ist, für den

weiteren Ausbau unserer Organisation umso mehr Sorge zu tragen, da nach der Meinung des Innungsvorstandes: „Dat blivt all so, as dat west is“, zu entnehmen ist, daß man gar nicht daran denkt, sich zur gegebenen Zeit an den Schiedspruch des Einigungsamtes zu halten, sondern auch für die nächste Zeit vor einem Tarifbruch nicht zurückschrecken werde.

Mögen unsere Kollegen aus dieser gegenseitigen Darstellung die richtigen Schlüsse ziehen; sie werden deutlich daraus entnehmen, daß diejenigen Meister, die es bisher für ratsam hielten und der Ueberzeugung waren, daß es nur im Interesse beider Teile liegen kann, wenn die Lohn- und Arbeitsverhältnisse tariflich festgelegt werden, heute nicht mehr die Herren der Situation sind, sondern daß man fortgesetzt scharf macht und den Herren- und Probenstandpunkt hervorzuführen bestrebt ist. Nur so ist es zu erklären, daß man sich nicht, der Wahrheit die Ehre zu geben und in objektiver Weise nach dem Kampfe den tatsächlichen Verlauf der Lohnbewegung zu schildern.

4. Kontrolle über Organisationszugehörigkeit. In Hannover ist nunmehr einem längst schon vorhandenen Bedürfnis Rechnung getragen worden, indem sämtliche Organisationen, die dem Handwerker angehören bzw. daran beteiligt sind, durch Vereinbarung ein Abkommen getroffen haben, wonach die allgemeine gegenseitige Kontrolle über Organisationszugehörigkeit aller im Handwerker beschäftigten Personen auf Neu- und Umbauten und wo auch immer die Gelegenheit geboten wird, eingeführt werden soll. Es kommen in Betracht: Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter, Dachdecker, Stukkateure, Bildhauer, Maler, Eisenleger, Holzarbeiter (Eisenler, Anschläger, Fußbodenleger), Metallarbeiter (Klempner, Banischlosser, Gas-, Elektro- und Heizungs-Monteur), Glaser, Tapezierer usw. Die Tätigkeit, welche sich auf die Agitation unter den Indifferenten und Befolgung der Bauarbeiterschutzbestimmung zu erstrecken hat, gilt für alle im Handwerker beschäftigten Personen. Die Verbände der Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter, die heute schon ein gut bewährtes Delegierten-System besitzen, haben ihre weitgehendste Unterstützung zugesagt. Als Legitimation gilt in allen Fällen das Mitgliedsbuch. Bei vorkommenden Fällen der Weigerung, sich auszuweisen, oder sonstigem unwürdigen Betragen soll der betr. Organisation Mitteilung gemacht werden. Die Mitglieder unserer Filiale Hannover werden aufgefordert, diese Tätigkeit nach Kräften zu unterstützen und auf Verlangen sich stets durch Mitgliedsbuch auszuweisen.

Gewerkschaftliches und Soziales.

— Aussperrungen. Die Aussperrung in der Berliner Holzindustrie und der Automobilindustrie dauert unverändert fort. — Die Aussperrung der Berliner Herrenmacherschneider erstreckt sich auf zirka 140 Betriebe mit 2500 Arbeitern. — Am 3. März wurde in Berlin von einigen Scharfmachern des Tapeziergewerbes die Aussperrung der organisierten Arbeiter vollzogen. — In Hamburg hat der Kampf der Mebereien zur Vernichtung der Fabrikarbeiterorganisation mit der Aussperrung der Schanerleute begonnen. Die Schanerleute weigern sich, länger als bis 10 Uhr abends zu arbeiten, wogegen die Meber seit einem Jahre nichts eingewilligt hatten. Nunmehr wird diese Weigerung als Vorwand zu ihrem brutalen Vorgehen benutzt. Bezug ist unbedingt zu meiden!

Bei der amtlichen Arbeitslosenählung, die am 17. Februar in Göttingen vorgenommen wurde, sind nach den jetzt gewonnenen Feststellungen 2009 Arbeitslose (gegen 1177 Arbeitslose am 4. März 1906) ermittelt worden. Von den 2009 Arbeitslosen waren 1898 männlichen, 111 weiblichen Geschlechts (gegen 1059 und 118 im vorigen Jahre). Die enorme Steigerung der Zahl der männlichen Arbeitslosen ist teilweise auf den früheren Bähltermin, teilweise auf die diesmal viel ungünstigere Witterung zurückzuführen, insofern deren besonders die Bautätigkeit lahmgelegt war. Es waren u. a. als arbeitslos ermittelt: 629 Bauhilfsarbeiter, Tagelöhner u. dergl., 138 Maler und Anstreicher, 104 Maurer, 100 Tischler, 93 Fußer, 75 Schlosser und Klempner, 75 Grund- und Kanalarbeiter, 68 Putzler und Fuhrleute, 62 Bader und Hausdiener, 61 Stukkateure, 50 Handlungsgehülfausschickert, 45 Fabrikarbeiter, 43 Kellner, 35 Holzer und Tapezierer, 33 Zimmerer, 32 Maler, 28 Gärtner, 21 Schneider, 19 Maschinisten und Heizer, 19 Bäder, 16 Dachdecker, 15 Schuhmacher, 13 Schmiede, 12 Monteur usw.

Die Streikbewegung im Jahre 1906 war nicht so lebhaft wie im Jahre 1905. Das könnte auffallend erscheinen, wenn die Erklärung nicht auf der Hand läge: das Jahr 1905 ragte in der deutschen Streikbewegung wegen des großen Bergarbeiterstreiks besonders hervor. Insgesamt wurden von der amtlichen deutschen Streikstatistik gezählt:

Jahr	Begonnene Streiks	Beendete Streiks	Zahl der an den beendeten Streiks Beteiligten
1900	1462	1433	122 803
1901	1071	1058	55 262
1902	1084	1060	53 912
1903	1405	1374	85 608
1904	1908	1870	113 408
1905	2448	2403	408 145
1906	2584	2731	227 984

In keinem der letzten sieben Jahre war die Zahl der Streiks so hoch wie 1906. Die Zahl der beendeten Streiks war 1906 noch höher als die der begonnenen, was beweist, daß zahlreiche Streiks aus dem Jahre 1905 erst im Vorjahre ihren Abschluß gefunden haben. Die Zahl der Beteiligten ist 1906 zwar hoch, aber im Verhältnis zur Gesamtzahl der gewerblichen Arbeiter, die sicherlich jetzt über 7 Millionen beträgt, doch nicht so erheblich, wie es vielfach in der Presse der Arbeitgeber dargestellt wird. Am meisten wurde im zweiten Quartale und dann im dritten gestreikt. Von den Beteiligten befanden sich nämlich im Streik im

1. Quartal 29 015
 2. „ 90 102
 3. „ 72 178
 4. „ 86 694

Im Gegensatz zum Jahre 1905 fehlte es an auffallend umfangreichen Streiks; es herrschten mittelgroße und kleinere Streiks vor. Am stärksten war das Baugewerbe an der Bewegung beteiligt; es streikten hier nicht weniger als 69 242 Arbeiter. Im Vergleich zu Frankreich war die Streikbewegung in Deutschland lange nicht so lebhaft. Denn in Frankreich wurden im Vorjahre 1241 Streiks mit nicht weniger als 398 550 Beteiligten gezählt. Stübig dagegen,

wenn auch bei einer Zunahme gegen 1906, war die Streikbewegung während des abgelaufenen Jahres in England: an 808 Streiks waren 184 963 Arbeiter beteiligt.

Vom Ausland.

Schweiz. Gesperrt sind für Maler die Plätze: Basel, Bern, Lausanne und Luzern. — In Balthal, Kanton Solothurn, streifen die Kollegen der Werkstelle Bloch u. Deubelbeis. — In Zürich sind in der Wagenfabrik von C. u. R. Geisberger sämtliche Badierer ausgesperrt. Die Badierer sind dringend gewarnt, nach Zürich zu reisen.

Böhmen. Nach Karlsbad ist Zugzug fernzuhalten; daselbst befinden sich die Maler im Streik.

Ungarn. Die Generalversammlung des ungarischen Verbandes der Maler und Anstreicher fand am 24. und 25. Februar d. J. in Ofen-Post statt. Von den 58 Delegierten waren 36 aus Ofen-Post und 22 aus den andern Städten Ungarns erschienen, außerdem waren Vertreter des österreichischen und serbischen Malerverbandes anwesend. Die Diskussion ist noch eine ungeheuer große, immerhin weist der Verband gute Fortschritte auf. Eine Reihe von Kämpfen mußte im vorigen Jahre geführt werden. Die Hauptkassiere wies am Schlusse des Jahres 1906 einen Kassenbestand von 16 815 Kr. auf. Die Anträge auf Einführung einer Kranken- und Arbeitslosenunterstützung wurden abgelehnt. Angenommen wurde der Vorstandsantrag, daß in Zukunft bei Auszahlung der Reiseunterstützung nur von der Grenze Oesterreichs resp. von Preßburg oder Brno an der Leitha bis Wien erhalten. Er stellte daher den Antrag, daß, wenn in Leipzig nicht beschlossen werden sollte, daß die Mitglieder des ungarischen Verbandes im Winter keine Beiträge zahlen brauchen, ebenso die Reiseunterstützung vom Abreiseort gezahlt werde, der ungarische Verband aus dem Kartellverhältnisse austrete. Nachdem noch einige Redner zu dieser Sache gesprochen hatten, ergriff Kollege Maar das Wort, der sehr treffend ausführte, daß die Kollegen im ungarischen Verbandsvorstande ganz die Bestimmungen des Kartellvertrages verkennten. Der Vertrag ermöglige doch, daß die Mitglieder, wenn sie ins Ausland kommen, erstens ohne eine Einschreibgebühr zu zahlen, der betreffenden Landesorganisation beitreten können und zweitens dort sofort in denselben Genuß kommen, die sie sich im ungarischen Verbaude bereits erworben haben. Sie seien also in der Zeit, wo sie im Auslande weilen, nicht mehr Mitglieder des ungarischen Verbandes, sondern der im selben Lande bestehenden Malerorganisation. Dadurch, daß die Mitglieder in den Genuß der Rechte kämen, hätten sie auch alle Pflichten zu übernehmen. Im übrigen hätten bis jetzt die ungarischen Kollegen in Oesterreich mehr bekommen als im eigenen Lande, da ihnen, wenn sie krank wurden, auch die Krankenunterstützung ausgezahlt wurde, trotzdem sie im ungarischen Verbaude keine Kranken-

unterstützung bekommen. Der Redner warf sodann die Frage auf, was denn überhaupt der Antrag bezwecke? Wollte er die Ungarn, die nach Oesterreich kommen, schützen? Wenn sie dies glauben, so seien sie gewaltig im Irrtum. Wenn sie das Kartellverhältnis lösen, so schädigen sie erstens die 400 Ungarn, welche alljährlich nach Oesterreich, Deutschland, Schweiz usw. kämen, weil dieselben dann die Einschreibgebühr zahlen müssen, ebenso alle Beiträge und erst nach einem Jahre genußberechtigt werden. Jene werden sich dann bei ihrem Vorstande schon bedanken. Wenn es den Ungarn auf Grund des Kartellverhältnisses möglich sei, ohne weiteres genußberechtigte österreichische Mitglieder zu werden, so müssen sie aber doch die in Oesterreich üblichen Beiträge bezahlen. Das sei doch logisch und gerecht. Wenn Ungarn irgendwelche Extrabeiträge erhebe, so müsse sie ja auch der in Ungarn arbeitende Oesterreicher bezahlen und es werde seiner Organisation nicht einfallen, dagegen etwas einzuwenden. Was für Beiträge in Oesterreich, Deutschland oder sonst wo gezahlt werden, bestimme die Generalversammlung des betreffenden Landes und könne doch nicht die ungarische Generalversammlung festsetzen.

Bezüglich der Reiseunterstützung heiße es im Kartellvertrage, daß jeder Verband nur die in seinem Wirkungskreise zurückgelegte Strecke bezahle. Also auch nur jene Strecke, die in Oesterreich zurückgelegt würde. Es könne daher von einem Bruche des Vertrages keine Rede sein. Er ergrühte deshalb die Generalversammlung, den Antrag des Vorstandes nicht anzunehmen, sondern, wenn sie glauben Grund zur Beschwerde zu haben, oder den Kartellvertrag verbessern zu können, dies durch ihren Delegierten in Leipzig vorbringen zu lassen.

Nach einer längeren Debatte wurde der Anregung des Kollegen Maar Rechnung getragen und diesbezüglicher Antrag angenommen. Beschlossen wurde noch, daß Mitglieder, die über 60 Jahre alt sind, auf Vorschlag der betreffenden Ortsgruppe keine Beiträge zu bezahlen brauchen und die Verbandsekretäre angestellt werden. Die Anträge auf Uebertritt zum Bauarbeiterverband und daß 50 Prozent der Delegation zur Generalversammlung haben die betreffenden Ortsgruppen zu zahlen. Damit war die Tagesordnung der 4. ungarländischen Generalversammlung des Malerverbandes erledigt. Daran schloß sich die Landeskonferenz der freien Organisation an, auf deren Ergebnis wir noch zurückkommen.

Sterbetafel.

Würzburg-Gitensfeld. An der Proletariatskrankheit starb am 26. Februar Kollege Lorenz Heilig, 29 Jahre alt.

Kassel. Am 2. März starb unser Mitglied Heinrich Dippel im Alter von 31 Jahren an Gehirnentzündung.

Ehre ihrem Andenken!

Dereinsteil.

Bekanntmachung.

Die Bestätigung zur Erhebung eines Sommerbeitrages von 55 s wird der Filiale Nürnberg, von 50 s der Filiale Osnabrück und Kassel und von 45 s der Filiale Speyer erteilt.

Das Mitglied Gustav Mose, Buchn. 10 965 (Friedrichs-Breslau), wird auf Grund des § 7 Abs. a ausgeschlossen.

Die Beschwerde, welche gegen das Mitglied Karl Seymann, Buchn. 26 931, erhoben wurde, ist seitens des Hauptvorstandes erledigt und ist das Mitgliedsbuch dem betreffenden zu belassen.

Der Vorstand.

Bericht der Hauptkassiere vom 6. bis 11. März.

Eingekandt wurde: Neumünster 34.—, Mühlhausen i. Th. 40.—, Hamburg 200.—, Gotha 150.—, Wittweiba 10.—, Duedlinburg 15.60, Staßfurt 6.45, Sagan 8.55.

Material wurde versandt: B. = Beitragsmarken, E. = Eintrittsmarken, D. = Duplikatsmarken, W.-M.-M. = Vereinsanzeigermarken, F. = Futterale.

Mtenburg 800 B. a 45 s, 400 B. a 15 s; Am 1200 B. a 45 s; Baden-Baden 400 B. a 45 s; Barmen 1200 B. a 45 s, 200 B. a 15 s; Cottbus 1200 B. a 45 s, 400 B. a 15 s, 400 B.-M.-M.; Darmstadt 200 B.; Dresden 20 000 B. a 50 s; Eberfeld 4000 B. a 50 s, 400 B. a 20 s, 300 B.; Essen 200 B., 10 D.; Gießen 2000 B. a 45 s, 200 B. a 20 s; Götting 400 B. a 20 s, 50 B.; Gotha 400 B. a 40 s, 50 B.; Göttingen 800 B. a 45 s; Halberstadt 1200 B. a 45 s; Hannover 100 B.; Herford 200 B. a 25 s; Karlsruhe 2000 B. a 55 s, 100 B.; Kassel 800 B. a 45 s, 20 B.; Linde 20 B.; Mannheim 5000 B. a 50 s, 400 B. a 20 s, 200 B.; Mittweiba 800 B. a 45 s, 20 B.; Rommels 30 B.; Sigmaringen 1200 B. a 50 s, 50 B.; Witten 800 B. a 45 s; Wittenberg 1200 B. a 50 s; Speyer 800 B. a 45 s; Ulm 50 B.; Hamburg 1000 B.; Siegen 1200 B. a 45 s, 400 B. a 15 s.

S. Wenker, Kassierer.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse

der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands (Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 71.)

Bericht des Hauptkassierers vom 3. bis 9. März.

Ueberschuß wurde eingekandt von der örtlichen Verwaltung in Schwerin i. M. von Nachw. M. 50.—.

Zuschüsse an die örtlichen Verwaltungen wurden abgekandt an: Wünger-Berlin 800 M., Ingermann-Dresden 100 M., Hoffschulte-Essen-Muhr 100 M., Thomen-Nürnberg 350 M., Kaim-Damberg 200 M., Schreiner-Freiburg i. B. 200 M.

Krankengelder erhielten: Buchn. 22 508 L. Meisfrank in Friedrichshelm i. B. 25.20 M.; Buchn. 3864 B. Römermann in Badenhausen 25.20 M.; Buchn. 19 879 F. Spörtemeyer in Ostfildern i. B. 25.20 M.; Buchn. 1182 G. Zäfel in Hellin a. D. 14.70 M.; Buchn. 26 307 W. Hartmann in Göttingen i. B. 16.80 M.; Buchn. 3296 E. Krause in Schwedt a. D. 25.20 M.; Buchn. 25 268 Th. Breitenstein in Kallmerode 23.10 M.; Buchn. 28 657 Ch. Weber in Eisenwort 30.70 M.; Buchn. 5426 M. Schenke in Oberstein 25.20 M.; Buchn. 13 156 M. Gauschild in Drage i. S. 100.80 M.; Buchn. 20 541 G. Neufriedrich in Goldsdorf 23.10 M.; Buchn. 22 924 G. Motter in Brandenburg a. S. 12.60 M.; Buchn. 7699 S. Hartmann in Limburg a. L. 14.70 M.; Buchn. 22 455 B. Weber in Worms 25.20 M.; Buchn. 876 S. Kühnke in Angermünde 21 M.

J. S. Wille, Hamburg 22, Schmalenbeckerstr. 17.

Anzeigen.

Malergehilfen auf dauernde Arbeit gesucht. g. Witt, Sonderburg

Lebensstellung.

Für ein Kirchdorf, 1000 Einwohner (Katholik) wird ein erfahrener **selbständiger Malergehilfe** auch verheirateter, als Werkführer gesucht. Lohn pr. Anno 1200 M. (steigend). Offerten mit Lebenslauf und Zeugnissen zu richten an Rudolf Kengshausen, Celle, Fernspr. 241.

Holzmalerei.

Suche für dauernde angenehme Stelle zuverlässigen Holzmalers. Lohn 50—55 s pro Stunde. Rudolf Kengshausen, Celle, Fernspr. 241.

Tücht. Aderer auf Möbel für dauernde Stellung sofort gesucht. Möbel-fabrik I. A. Zuppenthal, Schiffbet bei Hamburg.

Für Anstreicher.

In einer größeren Industriestadt Westfalens ist einem jüngeren strebsamen Anstreicher günstige Gelegenheit geboten, sich selbständig zu machen. Große helle Werkstätte sowie drei schöne Wohnzimmer im Hinterhause. Jährlicher Mietpreis 300 Mk., welcher im erste Jahre durch Gegenarbeit entrichtet werden kann. Da Inflation-Geschäft im Hause, sind Leitern vorhanden und stehen selbstige ev. zur Mitbenutzung zur Verfügung. Ferner ist für sofort oder später auch noch ein geeignetes Ladenlokal im selben Hause zu vermieten. Geil. Offerten beliebe man unter C. V. 783 an die Annoncen-Expedition B. Dittmann, Gelsenkirchen, zu senden.

50 bunte Malvorlagen Mk. 6.—. Landschaften, Blumen, Seestücke, Vögel, Früchte, Amorellen, Jagdstücke, Tiere etc. (naturgetreu). Ph. Brühl, Oeffen i. Westf.



Richard Swierzy, Berlin C., Wallstr. 89. — Telefon Amt 1, 3008. Tägl. Anerkennungen. Preisliste gratis u. franko.

Maler - Mäntel,

nur eigenes Fabrikat und beste Qualität

Umlegefragen, schräge Taschen

110	120	130	140	cm lang
2.90	3.—	3.10	3.25	M.

Mützen 40 s, Kessel-Hosen 2.10 M., Dreil-Hosen und Jacken von Leinen à 2.80 M., Extra-Größe per Stück 3.— M.

D. Wurzel & Co., Berlin, Brückenstraße 13, I.

Maler-Kittel

aus schwerem ungebleichten Kessel (Nachschluß)

Burschen-	Männergröße
cm 95	110 120 130
M. 1.85	2.00 2.25 2.35 2.50 2.65
Vorderanschluß mit Umlegefragen	
M. 2.10	2.25 2.65 2.75 2.85 3.00

M. Schaefer, Berlin, Holmannstr. 43. — Maassenstr. 17.

Hamburg.

Allen nach hier zureisenden Kollegen zur dringenden Beachtung, daß das Verkehrs- und Herbergslokal, sowie das Bureau sich im Gewerkschaftshaus, Besenbinderhof 57-60 (am Zentralbahnhof) befindet. Ebenfalls wird auch der Arbeitsnachweis der Filiale geführt. Das Bureau, Zimmer 49, ist geöffnet von 9-1 Uhr Sonntags und bei 5-7 Uhr an den Feiertagen.

Lehmann & Assmy, Hamburg 3, Lindenstrasse 19.

Beginn 15. Oktober bis 15. März. — Prospekt gratis. — Schüler unserer Schule erhielten nach Absolvierung eines Curses auf dem vorjährigen Malertage in Dortmund erste Preise.



Wenn wir Sie sprechen könnten

würden wir Sie sicher davon überzeugen, dass Sie durch direkten Bezug aus unserer Fabrik in

Anzugstoffen, Paletotstoffen, Hosentstoffen, Westentstoffen, Damentuchen etc.

unbedingt Vorteile haben. Spezialität: Erstklassige Neuheiten in besser. Qualität, zu allerbilligst. Preis. Verlang. Sie durch Postkarte Must., wir senden dieselb. sofort franko ohne Kaufzwang.

Lehmann & Assmy, Spremberg L. 52. Grösste u. älteste Tuchfabrik Deutschlands dies. Art.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Maler und verwandten Berufsgenossen Deutschlands.

(Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 71.)

Eintrittsgeld 2 Mark. Wöchentlicher Beitrag Mark 0.60. Krankengeld pro Wochentag Mark 2.10, für 26 bezw. 52 Wochen. Sterbegeld Mark 110.—. Kassenvermögen am Schluß des Jahres 1906 Mark 226,267,37; in 160 Städten hat die Kasse örtliche Verwaltungsstellen errichtet, und wird den Kollegen der Beitritt empfohlen.

Der Vorstand

Neu! Im Selbstverlag erschienen Neu! **Moderne Entwürfe** für die Praxis des Decorationsmalers. Dritte Serie. — 16 Tafeln. Mark 2.50 franko gegen Nachnahme. Aug. Vogler, Essen a. R. Atelier für Decorationsmalerei.

Wohlbedimmlicher unberäucherter **04er Rotwein** zu 60 Pfg. per Liter im Faß von ca. 25 Liter oder per Flasche mit Glas von 12 Faß. an. Preisliste und kleine Probe frei. C. O. Mühlmann, Coblenz, Rhein 315.

Der heutigen Nummer liegt die Nr. 10 des Korrespondenzblattes für die Bevollmächtigten und Vertrauensleute bei.

Für die Redaktion verantwortlich W. Mart Hamburg, Schmalenbeckerstr. 17. Verlag von S. Wenker, Hamburg 22. Druck von R. Meuer, Hamburg 23.

Jahresbericht vom 1. Bezirk.

An dem allgemeinen Wachstum der gewerkschaftlichen Bewegung ist auch unsere Vereinigung wie seit den letzten zehn Jahren, so auch im verfloffenen Jahre, stark beteiligt. So ist auch im Bereich des ersten Agitationsbezirks ein erfreulicher Fortschritt in bezug auf Zunahme der Mitgliederzahl zu verzeichnen. Allerdings könnte der Zuwachs der Neuaufgenommenen noch günstiger sein; an dieser Erscheinung wird sich leider auch für die Zukunft vorläufig nicht sehr viel bessern lassen.

Nach weniger zweckmäßig und für den Bestand einer dauernden Filiale durchaus nicht vorteilhaft ist es, wenn die fremden, nur vorübergehend beschäftigten Kollegen die Verwaltung einer Filiale übernehmen. So vorübergehend wie ihre Beschäftigung, ist auch die Existenz einer Filiale.

Es wäre aber falsch, würde man hieraus den Schluß ziehen, daß es sich überhaupt nicht verlohnt, in den kleineren Städten Stützpunkte zu suchen. Diese müssen wir suchen, wenn wir die Stabilität unserer Organisation fördern wollen. Wenn auch die älteren Kollegen, die jahrelang auf einer Stelle tätig und aus Furcht, entlassen zu werden, noch zur Zeit ein großes Hemmnis sind, so haben wir doch begründete Hoffnung genug, daß die heranwachsende jüngere Generation eine derartige Rücksichtnahme und Furcht nicht empfindet. Es gibt heute bereits eine Anzahl Städte, wo die jüngeren Kollegen unsere Vereinigung hochhalten und einen schweren Stand haben gegenüber den älteren Kollegen, die durch ihr Verhalten es verhindern, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zur Zeit eine Verbesserung erfahren. In solchen Städten werden natürlich ganz besondere Anforderungen in Bezug auf Ausdauer und Treue zur Organisation an unsere Kollegen gestellt.

Nur zu oft hängt auch das Schicksal einer Filiale leider von einzelnen Personen ab. Nicht überall finden wir gleich Kollegen, welche die notwendigen Eigenschaften wie Ueberzeugung, Fähigkeit und Tatkraft besitzen, um die Leitung einer Filiale in die Hand zu nehmen. Unfähigkeit und Weichsinn paaren sich leider noch zu oft auch bei Massenverwaltungen und so geben dann nach kurzer Zeit vielfach die bei ihrer Gründung vielversprechenden Filialen, wenn nicht ganz zugrunde, so doch sehr weit zurück. Die Werkkraft der Organisation hat so den ersten Stoß erlitten, was die normale Entwicklung sehr erschwert.

Im allgemeinen hat sich nun in den Verwaltungen eine Verbesserung gezeigt. Ich sage gebessert, zu wünschen bleibt immer noch vieles übrig; besonders ist dies der Fall bei einer Anzahl Filialen betreffs der Massenführung. Dies liegt in der Hauptsache daran, daß diese Posten leider sehr häufig wechseln und immer wieder neue uneingearbeitete Kräfte die Massengeschäfte zu führen haben. Die unzulängliche und verspätete Aufstellung der Quartalsabrechnungen gehört denn auch zu den unerquicklichen Erscheinungen. Ebenso haben auch im vergangenen Jahre eine

Oelfarbe und Frost.

Von allen Anstrichmaterialien ist die Oelfarbe am empfindlichsten gegen Kälte und auch ihre Anwendung braucht in normalen Kältegraden keinerlei Einschränkung zu erleiden. Ein Kalkanstrich, in der Kälte ausgebracht, verdickt und auch ein Leinwandanstrich wird nicht gut, wenn die Temperatur auch nur dem Nullpunkt nahekommt. Geschweige denn, der Frost schlägt in einen solchen Anstrich, wenn das Bindemittel, das Wasser, noch in der Anstrichschicht enthalten ist. Das Wasser ist eine Materie, die sehr leicht gefriert und ihr Gefrierpunkt — 0 Grad — liegt gegen die Gefriertemperaturen anderer Materialien hoch. Erleidet nun das Wasser in der Anstrichschicht den Kristallisationsprozeß, den wir Gefrieren nennen, so muß natürlich das Gefüge der Anstrichschicht eine sehr deutliche Veränderung erleiden. Schon allein infolge der Volumenverkleinerung des gefrierenden Wassers, denn diese tritt schon bei + 4 Grad Celsius ein, also bei 4 Grad Wärme; unter 0 Grad dehnt es sich wieder aus und es erklärt sich so also der Umstand, daß auch bei Temperaturen über dem Gefrierpunkt die Kalkanstriche fleckig werden, ein landkartenähnliches Aussehen bekommen. Der genauere Grund dieser Erscheinung, d. h. woran es liegt, daß der einfarbige Kalkanstrich nun so verschiedene Schattierungen zeigt, ist sehr interessant, gehört aber nicht zu diesem Thema, sondern müßte in einem Kapitel über Lichtbrechung erörtert werden.

Die Oelfarbe bleibt von solchen Veränderungen ihres Aussehens in der normalen Kälte verschont. Natürlich hat die Kälte auch gewissen Einfluß auf die trocknende Oelfarbschicht, indem sie nämlich den Trockenprozeß aufhält, weil die Verflüchtigung der ätherischen Substanzen im Anstrich ganz langsam vor sich geht. Aber das ist auch die einzige Einwirkung, die wir bei Oelfarbe in der normalen Kälte konstatieren können. Mit der Zeit wird die Oelfarbe auch trocken und man sieht, ein Grund dafür, daß die Malerarbeiten im Winter meistens unterlassen werden, ist in technischer Hinsicht nicht vorhanden.

Dennoch aber gibt es doch eine Einwirkung vom Frost auf Oelfarben und wir wissen nur so wenig davon, weil unsere landläufige Kälte gewöhnlich nicht ausreicht, um diese Einwirkungen hervorzubringen; vielleicht indes ist doch diesen Winter die Kälte hartebäuchig genug gewesen, um auch an der Oelfarbe ihre Spuren zu hinterlassen und wir wollen uns nun einmal überlegen, welcher Art diese Einwirkungen der Kälte auf die Oelfarbe wohl sein mögen. Der Nullpunkt am Thermometer ist, wie schon gesagt, der genaue Gefrierpunkt des Wassers. Haben wir in solcher Temperatur vielleicht ein Fläschchen mit Olivenöl, Speiseöl usw. stehen, so sehen wir, wie sich dieses Öl trübt und nach kurzer Zeit wird es fest, so daß es keine flüssige Form verliert und wie trüber Honig aussieht. Das Öl

ganze Reihe von Verwaltungen es noch an der nötigen Umsicht und Mäßigkeit bei Ausführung der statistischen Fragebogen fehlen lassen. Nach Angabe der Verwaltungen waren am Schlusse des dritten Quartals 9654 Mitglieder vorhanden, von diesen haben aber nur 4791 einen Fragebogen ausgefüllt. Also im Durchschnitt noch nicht ganz 50 Proz. Einige Filialen machen allerdings eine rühmliche Ausnahme, aber in diesen Fällen dauerte es auch sehr lange, bis die Fragebogen eingingen.

Ueber den Verammlungsbesuch wurde auch im verfloffenen Jahre seitens der Verwaltungen wieder häufig geklagt. Nur dort, wo Lohnbewegungen bevorstehen, erscheinen die Mitglieder zahlreicher; ist aber eine Arbeitsniederlegung beschlossen, so bekommt man in den meisten Fällen immer noch einmal so viel Kollegen zu sehen, als in den bestbesuchten Versammlungen je anwesend waren. „Auf einen wird es ja nicht ankommen!“ Diese alte, bequeme Selbstentschuldigend wird leider immer noch von zu vielen und zu oft auf allen Gebieten der Arbeiterbewegung angewandt und beweist, wie groß noch die Trägheit und Lauheit unter den Kollegen verbreitet ist.

Auch der große Zulauf zur Organisation, erst in den letzten Wochen und Tagen, ja sogar in vielen Fällen erst nach Proklamierung des Streiks, ist noch immer eine sehr ungesunde und für den Erfolg einer Lohnbewegung leider sehr hemmende Erscheinung. Hier einige Beispiele. In Berlin war der alte Tarif gekündigt, ein jeder der Interessierten mußte also, worum es sich handelt und auch worauf es ankommt. Ein ganzes Jahr und früher vor der Lohnbewegung sind die Kollegen in Verammlungen, Werksstellenbesprechungen und bei Kontrollen zc. an ihre Pflicht gemahnt worden und erst in den letzten 10 bis 12 Wochen vor Eintritt in den Streik sind nicht weniger als 3294 Kollegen der Vereinigung beigetreten. In Stettin ließen sich circa 100 Kollegen erst am ersten Streiktag herbei, Mitglieder zu werden. In Königsberg und vielen anderen Städten war es nicht besser. Nicht genug damit, daß die Organisation finanziell sehr darunter zu leiden hat und der Erfolg der Lohnbewegung ungünstig davon beeinflusst wird, so sind es auch gerade die Kollegen, die am meisten über zu geringe Unterstützung spezialen und beim Abschluß eines Tarifvertrages das große Wort führen. Ist aber die Lohnbewegung vorüber, so sucht ein großer Teil von diesen durch allerhand Schimpfereien auf die Organisation einen Vorwand, um sich schnellst wieder drücken zu können.

Leider, und das muß hier gesagt werden, findet man in derartigen Situationen auch nicht immer, aber richtiger gesagt, zu selten das Verständnis und die genügende Unterstützung bei den länger organisierten Kollegen. Zu häufig finden sich sogar noch Wortführer unter den letzteren und erleichtern den Drückebergern noch das Verdulden. Die Folge davon ist die Schwächung der Organisation und Erleichterung des Tarifbruchs seitens der Arbeitgeber. Also mehr Ueberlegung und Berechnung müssen wir mindestens von den länger organisierten Kollegen verlangen, dann kann sich auch in dieser Hinsicht für die Zukunft vieles bessern.

Auch 1906 hat uns wieder ein erhebliches Mehr an Aufnahmen gegenüber den Vorjahren gebracht. Der Löwenanteil fällt auch dieses Mal, wie immer, auf Berlin mit 5726 Aufnahmen. In den letzten zwei Jahren zusammen sind 13 405 Neuaufnahmen im 1. Agitationsbezirk vollzogen worden. Davon entfallen auf Berlin allein 9967. Die rapide Zunahme an Mitgliedern im 1. Quartal

ist in der Hauptsache auf die Berliner Lohnbewegung zurückzuführen.

Ueber den Mitgliederstand des Agitationsbezirks gibt nachstehende Tabelle übersichtlich Auskunft:

Table with columns: Filiale, Mitgliederzahl am 31. Dez. 1906, and quarterly membership numbers (1. Quartal, 2. Quartal, 3. Quartal, 4. Quartal) for 1905 and 1906. Rows list various cities like Berlin, Brandenburg, Bromberg, etc.

Anmerkung für Berlin: Im 1., 2. und 3. Quartal ist die Mitgliederzahl nach geleisteten Beiträgen berechnet. Zur Aubrit „Zahl der Zahlstellen“ ist zu bemerken, daß außerdem noch ca. 50 Vororte zur Filiale Berlin gehören, die als „Bezirk“ gelten, weil sie im Berliner Lohngebiet liegen.

Die absolute Zunahme an Mitgliedern gegenüber 1905 beträgt 2583. Nach vollbezahlten Jahresbeiträgen berechnet, sind 8938 Mitglieder am Jahreschluß 1906 vorhanden gewesen.

Nach Feststellung seitens der Verwaltungen waren im Monat September in den 53 Ortschaften, in denen wir Mitglieder haben, 14 380 im Beruf Beschäftigte vorhanden. Demnach wären am Jahreschluß 1906, nach der absoluten Mitgliederzahl von 9810, 68,20 Proz., und nach der Mitgliederzahl des Jahresdurchschnitts von 8938 62,15

ist erstarrt und zwar erstarrt als solche Pflanzenöle, die aus tierischen oder pflanzlichen Stoffen bestehen. Der Grund ist, daß diese Öle aus einer Mischung von Kohlenwasserstoffen und Sauerstoffverbindungen bestehen. Die Kohlenwasserstoffe sind in der Regel flüchtig und verdampfen bei niedriger Temperatur. Die Sauerstoffverbindungen sind dagegen schwerflüchtig und bilden die feste Substanz. Diese Substanz ist in der Regel als Schmelze vorhanden, die bei niedriger Temperatur erstarrt. Die Schmelze besteht aus kleinen Tropfen, die durch die Luft verstreut sind. Diese Tropfen sind in der Regel als Schmelze vorhanden, die bei niedriger Temperatur erstarrt. Die Schmelze besteht aus kleinen Tropfen, die durch die Luft verstreut sind. Diese Tropfen sind in der Regel als Schmelze vorhanden, die bei niedriger Temperatur erstarrt.

Das Leinöl ist nun auch ein solches Pflanzenöl und wenn es, wie es in Norddeutschland meistens geschieht, im ungekochten Zustande verarbeitet wird, wenn es außerdem wenig abgelagert ist, so enthält es alle die wässrigen schleimigen Bestandteile aus der Samenkapself der Leinpflanze und es ergibt sich daraus, daß es schon bei geringer Kälte dasselbe Verhalten zeigen muß, wie das Olivenöl, von dem wir vorhin sprachen. Es wird trüb und dickflüssig und eine Oelfarbe, die damit gebunden wird, läßt sich schwer und kurz, ungleichmäßig auftragen, wird auch kräbig aufzutrocknen und niemals glatt verfließen. Die Möglichkeit einer solchen Veränderung schon bei geringen Kältegraden vermindert sich beim Leinöl mit dem Grade seiner Ablagerung; oder mit seiner Umwandlung in Firnis. Bei der Ablagerung sinken mit der Zeit alle jene Schleimstoffe, die chemisch betrachtet, Pflanzenweib sind, zu Boden und das Leinöl wird klar. Das Kochen tut dieselbe Wirkung; Eiweiß gerinnt, wie man weiß, unter der Einwirkung der Hitze und wird nun das Leinöl erhitzt bis zum Kochen oder nahezu bis zum Kochen, so gerinnen die schleimigen wasserhaltigen Eiweißbestandteile und kommen als weißliche Häute an die Oberfläche, wo sie abgeschöpft werden; ein so behandeltes Leinöl ist dann Firnis.

Wenn nun dem Leinöl die wasserhaltigen Bestandteile auf diese Weise entzogen sind, so muß sich selbstverständlich auch sein Verhalten in der Kälte verändern. Das ist auch so und solches Leinöl erstarrt bei einer Temperatur von — 16—17° C zu einer talgartigen trüben Masse, die natürlich flüssig wird, wenn sie wieder in die Wärme kommt. Ist das Leinöl bei solcher Kälte in der Oelfarbe enthalten, so muß sich natürlich auch die Oelfarbe in eine talgartige Salbe verwandeln, die sich überhaupt nicht verarbeiten läßt. Die oben angegebene Temperatur wäre also die Grenze, bei der die Möglichkeit aufhört, mit Oelfarben zu arbeiten und sie wird sicher auch genügen.

Eigentlich gefroren aber ist das Leinöl in diesem Zustande noch nicht. Das Leinöl gefriert erst bei einer Temperatur von — 28 Grad C, und wenn solche Temperaturen bei uns auch Seltenheiten sind, so sind sie doch

möglich und im östlichen Deutschland und im Erz- und Riesengebirge hat man erst im vergangenen Januar solche Nordstöße gehabt. Wenn das Leinöl erst gefriert, so wird es auch zertrübt. Schon zwischen dem Erstarrten und dem endgültigen Gefrieren zerfällt das Leinöl in schneid förmige, wachartige Substanzen ab, die nur aus einer Trennung seiner chemischen Bestandteile, des Palmirins, des Stearins, des Myristins und des Myzerins entstehen und die sich selbstverständlich, wenn der Frost wieder aus dem Leinöl herausgeht, nicht wieder chemisch vereinigen können, ohne daß die Zusammenfügung des Leinöls eine dauernde Veränderung erleidet.

Eine Oelfarbe muß unter solchen Verhältnissen ebenfalls eine sehr deutliche Veränderung erleiden. Freilich ist über Experimente solcher Art nichts bekannt, aber wie sie sich verhält, das kann man ungefähr erkennen aus dem Berichte des russischen Malers Alexejewitsch Worissow in seinen von der Russischen Geographischen Gesellschaft herausgegebenen Memoiren. Ende der neunziger Jahre war Worissow auf Kosten der russischen Regierung nach der Insel Nowaja Semlja geschickt worden, um die dortige Natur malerisch wiederzugeben. Worissow erzählt nun: „Hier bei heftiger Kälte muß der Maler ganz anders arbeiten; ich mußte den Pinsel stützen, die Farbe zu zerreiben, war fast unmöglich. Der Frost verwandelte die Oelfarbe in eine feste Masse, die der Pinsel nicht aufnimmt. Es kam während meiner Polararbeiten vor, daß das Terpentin — das einzige Mittel, das die Farben in brauchbarem Zustande erhalten konnte — verlagte, weil es sich bei dieser furchterlichen Kälte kristallisierte. Ich habe Skizzen, die bei 23 Grad Kälte gezeichnet sind, 3—4 Skizzen gar bei 30 Grad Reaumur. Dabei mußte ich den Pinsel in der mit Pelz beledeten Faust halten und mit aller Gewalt führen. Der Pinsel brach, zerbrach, die erstarrten Hände verlagten den Dienst; aber ich malte in heißem Drange, alle diese phantastischen düsteren Erscheinungen des hohen Nordens voll eigenartigen Reizes auf der Leinwand festzuhalten.“

Der heiße Drang Worissows muß in der Tat sehr heiß gewesen sein und vielleicht auch sein heißer Trank, um bei solchen Temperaturen noch in Naturbegeisterung zu schmelzen und zu malen noch obendrein. Worissow hatte von jener Reise 226 Delgemälde, natürlich meist Skizzen, mitgebracht. Ich habe sehr gute Photographuren nach diesen Gemälden gesehen und in der Tat konnte man ganz deutlich erkennen, wie die Veränderung der Oelfarben in jenen ungeheuren Kältegraden auch das Aussehen der Oelfarbschicht beeinflusst hatte. Es war, als wenn ein Ader ungepflegt worden wäre; jeder Pinselstrich hatte die Oelfarbe wie Schollen fester halbfester Erde umgeschürft, aufgebroschen, scharfe Grade aufgeworfen.

Hugo Sillig.

spielen, die nicht ohne Widerspruch den Scharfmacherverbänden Gefolgschaft leisten. Endlich berichteten die einzelnen Vertreter über die in ihrem Bezirk im vergangenen Jahre vorgekommenen Streiks und Ausperrungen.

Versammlungsberichte.

Das Elster. Endlich ist auch hier eine Zählstelle unserer Organisation gegründet worden. Dies geschah mit Hilfe der Dessauer Kollegen und des Bezirksleiters für Sachsen. Da die Zählstelle schon einen recht erheblichen Prozentsatz der hiesigen Kollegen umfaßt, können hoffentlich in nicht zu fernher Zeit in dem sich rapid entwickelnden Baderorte die bisherigen geradezu traurigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse gebessert werden. Die hiesigen Meister waren ob der vor sich gegangenen Gründung ganz aus der Fassung gekommen. Meister B. entließ sofort seine sämtlichen Gehilfen, stellte sie aber nach einigen Tagen, als er zur Bestimmung gekommen war, auf Anraten der Ortsbehörde wieder ein und zwar unter Fortzahlung des Lohnes für die unfreiwillige Ferienzeit. Die übrigen Meister sollen sich über diesen Mißfall des übereifrigen Herrn köstlich amüsiert haben; nicht minder natürlich die hiesigen Kollegen. Da fortgesetzt weitere Kollegen der Organisation beitreten und sicher die meisten zureichenden schon organisiert sind, dürfte, wenn jeder seine Schuldigkeit tut, unsere Organisation auch in Bad Elster, unbekümmert um alle ewigen weiteren Einschüchterungsversuche seitens der Meister festen Fuß gefaßt haben.

Bamberg. Nachdem die Filiale Bamberg nach mehrjähriger Knie wieder errichtet worden war, konnte sie durch eifrige Agitation im Jahre 1906 auf einen Standpunkt erhöht werden, der es uns gestattet, im Monat Mai in eine Lohnbewegung einzutreten, die trotz der Hartnäckigkeit der Herren Meister und Streikbrecher nach vierwöchentlicher Dauer mit einem zufriedenstellenden Resultate abgeschlossen werden konnte. Unsere wirtschaftlichen Verhältnisse haben sich wesentlich dahin gebessert, daß wir anstatt eine 10- nur eine 9 1/2stündige Arbeitszeit und einen Minimallohn von 38 \mathcal{L} pro Stunde erreichten. Trotzdem zu Anfang des Jahres der Organisationsstand sehr niedrig war, konnten wir am Schluß des Jahres 1906 nach Ausschluß einiger Streikbrecher mit 74 vollzahlenden Mitgliedern rechnen. Abgehalten wurden (ohne die Streikversammlungen) 18 Mitgliederversammlungen (wovon zwei öffentliche), in denen mehrere Male auch unser Bezirksleiter anwesend war und sehr interessante und lehrreiche Vorträge hielt und seitens der Kollegen sehr gut beachtet waren. Bei unserer diesjährigen Generalversammlung wurde der Vorsitzende Hans Böhl und der Kassierer Hans Rösch mit großer Majorität wieder- und Franz Burgis als Schriftführer neu gewählt. Der Jahresbericht und die Abrechnung wurden seitens der Kollegen für gut befunden und der Verwaltung der übliche Dank ausgesprochen. Von unserem Bibliothekar Kollegen Decker wurde eine bessere Benützung der sehr gut ausgestatteten Bibliothek gewünscht. Stolz kann unsere Organisation auf das verfloßene Jahr zurückblicken und erlauben wir alle Kollegen, stets weiter zu agieren und treu zusammen zu halten, um immer ein geschlossenes Ganzes zu bilden, denn nur die „Einigkeit macht stark!“

Bergedorf. (Jahresbericht.) Das Geschäftsjahr 1906 war für die Filiale ein sehr arbeitsreiches, jedoch hatte der Vorstand wieder die ganze Arbeit fast allein zu bewältigen, da leider der größte Teil der Mitglieder zu gleichgültig ist, die Arbeit mit zu verrichten. Wir wollen hoffen, daß mit diesem Jahre eine Aenderung eintritt und jeder Kollege mitarbeitet zum Nutzen und Gedeihen unserer Vereinigung. Im kommenden Jahre soll ein neuer Tarif ausgearbeitet werden, da müssen wir einig und geschlossen dastehen, um einen besseren Lohn Tarif, wie der letzte es war, zu bekommen, denn die Nachteile von einem auf lange Jahre abgeschlossenen Tarif sind für uns in jedem Jahre gewahr worden. Wie wir eine Treue und Ehrlichkeit, wurde uns selbige aus nichtigen Gründen verweigert. Nur einige Kollegen bekamen noch und zwar die dritte Zulage, aber das Größte der Kollegen bekam nichts mehr. Mit der Innehaltung des Bleiweißgesetzes haben wir trübe Erfahrungen gemacht und nur durch das feste Eingreifen der Kollegen ist auf verschiedenen Werkstellen eine Besserung eingetreten. In einer Werkstelle, beim Obermeister, soll das Bleiweiß ganz abgeschafft worden sein, aber in einigen Werkstellen ist auch so viel wie nichts geschehen. Darum Kollegen, muß hier wieder mit Macht eingegriffen werden, die noch abgernden Meister davon zu überzeugen, daß sie verpflichtet sind, Sandtuch, Seife, Nagelbürste und Waschgeschirre zu liefern. Auf dem Bergedorfer Eisenwerk, wo jetzt sämtliche 15 Kollegen unserer Vereinigung angehören, werden die Paragraphen ziemlich gut befolgt; es ist dort ein Frühstücks- und Kleiderraum neu eingerichtet, ebenfalls die Waschkabine.

Was auf drei gehören hier alle Kollegen der Vereinigung an; selbige treten fast jedes Frühjahr ein und im Herbst lassen sie sich wieder streichen oder müssen wegen rückständiger Beiträge gestrichen werden.

Vor allen Dingen müssen die Versammlungen besser besucht werden; da nur alle vier Wochen eine solche stattfindet, sollte doch kein Kollege fehlen. So gut wie der Vorstand Zeit haben muß, sollten es die Mitglieder auch, denn dadurch werden die Versammlungen interessanter und lehrreicher; jeder Kollege muß sich Mühe geben, nicht in das persönliche Gebiet überzugreifen und wenn jeder so denkt, werden wir auch gut besuchte Versammlungen haben.

Am Schluß des Jahres 1906 waren 56 vollzahlende Mitglieder vorhanden, 25 wurden neu aufgenommen. Die höchste Zahl betrug 110 in der Hochsaison. 100 Marken wurden verkauft 2487 a 50 \mathcal{L} , 826 a 15 \mathcal{L} , 512 Extramarken a 50 \mathcal{L} , 10 a 10 \mathcal{L} . Die Einnahme betrug inkl. Bestand 1840,03 \mathcal{M} , wovon 1246,55 \mathcal{M} abzüglich 144 \mathcal{M} und zwar 119 \mathcal{M} für Kranken-, 10 \mathcal{M} für Sterbe- und 15 \mathcal{M} für Mahregelungsunterstützung an die Hauptkasse abgeführt wurden. Die Einnahme der Filiale betrug mit dem Restbestand 610,78 \mathcal{M} , die Ausgabe stellte sich auf 424,82 \mathcal{M} , so daß ein Restbestand für 1907 von 185,96 \mathcal{M} verbleibt.

Versammlungen wurden hier 11, in Reimbeck 2 abgehalten, wovon 7 mit Referenten, die verschiedene Thematika behandelten, hauptsächlich das Bleiweißgesetz. Der Arbeitsnachweis wies 99 offene Stellen aus; hiervon wurden 81 besetzt. Im Jahre 1905 waren 103 offen, hiervon wurden 101 besetzt; hieraus ersieht man, daß der Arbeitsnachweis prosperiert, doch muß derselbe noch mehr ausgebaut werden und muß auch das übliche Umfassen aufhören, dann wer-

den die Erfolge noch größer sein. Lokalgeschicht erhielten 23 Kollegen, im vorhergehenden Jahre 20 Mitglieder.

Kollegen, ich hoffe, daß in diesem Jahre ein jeder mitarbeiten wird, um die gesteckten Ziele auch ganz zu verwirklichen.

Hamburg (Radierer). Zu Beginn der Versammlung am 21. Februar wurde der verstorbenen Kollegen Snaupp und Schönsen in der üblichen Weise gedacht. Zum Punkt „Unsere Lohnbewegung in diesem Jahre“ teilt Kollege Apitz mit, daß nach in verschiedenen Werkstellen der Minimallohn nicht bezahlt würde. Dieses seien jedoch vorwiegend Wagenlackerer. Es wurde den Kollegen auch bekannt gegeben, daß Herr Büsing sich einen „Radierer-Arbeitsnachweis“ ausgedacht habe und dringend gewarnt, diesen zu benutzen. Kollege Buch illustrierte sodann noch eingehend die Arbeitsnachweise der Unternehmer. Im weiteren Verlauf der Debatte wurde mitgeteilt, daß die Zunung auf unser Schreiben geantwortet habe und uns zu einer Sitzung am 11. März einlade. Um der vorjährigen Verschleppungstaktik der Meister in diesem Jahre vorzubeugen, wurde eine Kommission von je zwei Wagen- und Möbellackerern gewählt, um bei den Verhandlungen mit der Zunung gleich teilzunehmen. Von vielen Kollegen wurde die Meinung ausgesprochen, daß wir in diesem Jahre nicht einen so bestigen Widerstand bei der Zunung finden würden. Habe doch schon der größte Teil der Arbeitgeber (47 von 73) bewilligt. Es wurden dann von den Kollegen allerlei Uebelstände in den einzelnen Werkstellen zur Sprache gebracht, aber beschlossen, in Anbetracht unserer Lohnbewegung vorläufig von allem weiteren abzusehen und erst die Ergebnisse der Zunungsverhandlungen am 11. März abzuwarten. Nach Erörterung verschiedener interner Angelegenheiten erfolgte um 11 Uhr Schluß der ziemlich gut besuchten Versammlung.

Sonderburg. Die erste öffentliche Malerverversammlung fand hier am 17. Februar zwecks Gründung einer Filiale statt. Als Referent war Kollege Buch-Hamburg erschienen, der in verständnisvoller Weise über das Thema „Warum organisieren wir uns?“ und über den großen „Wert der Organisation“ sprach. In den Vorstand wurden darauf gewählt: 1. Vorsitzender Arnold Rostke; 2. Vorf. Emil Belle; Kassierer Peter Dreßen; Schriftführer Herrn. Erich und als Revisoren Hans Jverjen und Peter Andreßen. Es wurde von Kollegen angeregt, den Beitrag in den Sommermonaten zu erhöhen. So wurde festgesetzt: statt 45 \mathcal{L} jetzt 60 \mathcal{L} Markten zu flehen, was auch einstimmig angenommen wurde. Wenn auch die Kollegen hier am Platze alle organisiert sind, so war doch der Versammlungsbefuch ein ganz schlechter, kaum die Hälfte der hier beschäftigten Kollegen war anwesend. Es ist schwer zu verstehen, daß organisierte Kollegen so wenig Interesse für unsere Sache zeigen, daß sie nicht mal zur Versammlung kommen, wo doch so wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen. Wenn wir auch im vorigen Jahre einen einigermaßen guten Erfolg erzielten, wo wir den Stundenlohn von 40 bis 45 \mathcal{L} auf 48 \mathcal{L} vorigen Jahres und 1907 auf 50 \mathcal{L} festsetzen bei einer 10stündigen Arbeitszeit, so soll uns das doch erst recht ein Ansporn sein, treu zur Organisation zu stehen und regelmäßig die Versammlungen zu besuchen. Denn nur da werden die Kollegen aufgeklärt und lernen auch den Wert einer Organisation kennen. Gerade in einer so kleinen Filiale wie Sonderburg, da sollte doch ein jeder Kollege seiner Pflicht genügen, denn nur durch einmütigen Zusammenschluß können wir uns den Herren Meistern gegenüber Achtung verschaffen und auch im Falle einer Lohnbewegung Erfolge erzielen.

Wismar. Die Februar-Generalversammlung, die ausnahmsweise sich eines guten Besuches erfreute, nahm die Neuwahl des Vorstandes vor. Der erste Vorsitzende, der Kassierer und Schriftführer wurden wiedergewählt, während der zweite Vorsitzende und die beiden Revisoren neu gewählt wurden. Die Filiale, die erst wieder ein Jahr besteht, zählt 35 Mitglieder. Möge der gute Geist der Mitglieder auch weiterhin vorherrschen, um die Filiale lebensfähig zu machen und zu erhalten. In der Versammlung wurde beschlossen, die Lohnbewegung in der nächsten Zeit zu beginnen.

Literarisches.

Von der illustrierten Wochenschrift „In Freien Stunden“, die im Verlag der Buchhandlung Vorwärts in wöchentlichen Heften für 10 \mathcal{L} (in Oesterreich 12 Heller) erscheint, liegt nunmehr der zweite Jahrgang 1906 gebunden vor. Aus dem Inhalt sei erwähnt: „Der Deferleur“, Roman von Rob. Buchanan; „Zwei Wellen“, Roman von Madame Vigot; „Der tote Zimmermann“, von Fr. Gerstädter; „Waldbühne“, von Stuppisch und „Der Weihnachtsabend“, von Ch. Dickens. Ein kleines Feuilleton sorgt daneben noch für unterhaltende und belehrende Notizen. Künstlerische und geschmackvolle Illustrationen des Malers S. Damberger-München machen den Band zu Geschenkwerten sehr geeignet. Der Band kostet in Leinen gebunden 3,50 \mathcal{M} , in Halbfranz-Einband 4 \mathcal{M} . Wir empfehlen den Band jedem Liebhaber gut ausgewählter Unterhaltungsliteratur, besonders sollte jede Bibliothek die Bände anschaffen.

Die Sozialdemokratie im Dienste der Kulturentwicklung. Eine Führung durch die sozialdemokratische Bewegung und Literatur von Paul Kampfmeyer. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin. Preis 1,20 \mathcal{M} . In kurzen, übersichtlichen Kapiteln bietet der Verfasser einen Führer durch die sozialdemokratische Bewegung, dem zugleich eine Anweisung für das Studium der sozialdemokratischen Literatur beigelegt ist. Jedermann, der sich mit dem Studium der sozialdemokratischen Geschichte und Literatur befassen will, findet hier sehr wichtige Fingerzeige, ganz besonders sei die Broschüre jedem Arbeiter empfohlen, der in die Lehren des Sozialismus eindringen will. Die Buchhandlung Vorwärts hat, um die Broschüre weitesten Kreisen zugänglich zu machen, eine Agitationsausgabe zu 50 \mathcal{L} herausgegeben, die an Vereine und Gewerkschaften bei Parteibezug noch zu bedeutend ermäßigtem Preise abgegeben wird.

Die Sozialdemokratie und die Wahlen zum Deutschen Reichstage. Unter diesem Titel erscheint in wenigen Tagen im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin S.W. 68, eine vergleichende Statistik der Ergebnisse der Reichstagswahlen des Jahres 1903 und 1907. Die Broschüre wird eingeleitet durch einen geschichtlichen Überblick über die Entwicklung der Sozialdemokratie bei den Reichstagswahlen seit 1871. Sie enthält ferner: Ein Verzeichnis aller Wahlkreise, die zurzeit sozialdemokratisch vertreten sind oder schon einmal sozialdemokratisch vertreten waren; die sozial-

demokratischen Abgeordneten und ihre Wahlkreise; biographische Notizen über die früheren und jetzigen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten.

Im Verlag von J. S. W. Dieß Nachf. in Stuttgart ist soeben erschienen Charles Fourier. Sein Leben und seine Theorien. Von U. Bebel. Mit einem Porträt Fouriers und einer Abbildung des Phalansteres. Dritte Auflage.

Im nächsten Jahre — 1908 — werden es hundert Jahre, daß Fouriers erstes Werk, „La Théorie des Mouvements et des destinées générales“ (Die Lehre von den vier Bewegungen und den allgemeinen Bestimmungen), erschien. Was Fouriers Gedankenaussführungen Dauer verleiht und den Leser immer aufs neue anregt, ist die scharfe Kritik, die er an der bürgerlichen Gesellschaft und all ihren Erscheinungen übte, und die Aussichten, die sein Scharfsinn für gar manche wichtige soziale Einrichtung in der Zukunft der Menschheit formulierte. Krappierend ist auch seine Voraussage über den Charakter, den in verschiedenen Phasen gewisse Einrichtungen und Erscheinungen der Gesellschaft annehmen. So wenn er in der vierten Phase der Entwicklung der Zivilisation als Angelpunkt der Periode die industrielle Feudalität bezeichnet, und als ihr Gegengewicht die Monopolwirtschaft, und als Ton oder Stimmung der Periode Illusionen über Affoziationen voranstellt. Diese von ihm charakterisierten Merkmale treffen sämtlich auf die gegenwärtige Entwicklungsperiode zu. Auch zeigt es von einem ganz besonderen Scharfsinn, daß er die ganze Periode, die er die Zivilisation nennt, mit einem Feudalismus beginnen läßt, was zu seiner Zeit schon historisch feststand, aber auch mit einem Feudalismus, dem Industrie-Feudalismus, endigen läßt, für den zu seiner Zeit noch keine Spur vorhanden war. Was an entwicklungs-fähigen Gedanken im Fourierismus enthalten ist, hat der moderne wissenschaftliche Sozialismus in sich aufgenommen. Und das ist nicht wenig. Hier wird in Zukunft Leben erhalten, was bisher nur Theorie blieb.

Eingefandt.

In dem Jahresbericht des 7. Bezirks heißt es wohl unter Dessau, daß sich die Filiale in erfreulicher Weise nach vorwärts entwickelt habe. Kollegen, diese allgemeine Betrachtung des Bezirksleiters ist für uns, wenn wir die Mitgliederzahl vergleichen, nicht maßgebend, es hätte besser sein müssen. Nun wird mancher von uns sagen: An uns liegt es nicht, warum kommen so wenige Kollegen in die Versammlung. Ja, da liegt der Hase im Pfeffer; warum, doch nur, weil sie glauben, daß es auf den Einzelnen nicht ankommt. Das ist aber eine ganz verkehrte Ansicht. Glauben denn die Kollegen, welche die Versammlungen wenig oder garnicht besuchen, daß die Kollegen, die alle 14 Tage die Versammlungen besuchen, etwas erreichen können, wenn nicht jeder einzelne Kollege Interesse an der Sache hat. Nein, alle müssen wir daran arbeiten, um vorwärts zu kommen. Unsere Parole heißt: Einer für Alle und Alle für Einen! Es sind hier in Dessau sehr viele Kollegen, die für die Organisation in hervorragender Weise tätig sein könnten, wenn sie nur wirkliche Interesse an der Sache hätten. Für so manche Kollegen, welche die erste Stelle in der Werkstatt einnehmen, wäre es ein Leichtes, wenn sie zu den Kollegen sagen würden, „Hört einmal, am Sonnabend ist Versammlung, da müssen wir hin, da gibt es genügend zu erledigen und zu besprechen und wenn einer uns ist, der dem Verband noch nicht angehört, der kann sich dort gleich anmelden.“ Dieses ist aber leider nicht der Fall, denn wenn es so wäre, dann hätten wir in Dessau die meisten der hier arbeitenden Kollegen als Mitglieder zu verzeichnen. Alle die oftmals angeführten Jogen, Entschuldigungsgründe sind nicht stichhaltig, deshalb der Versammlung fern zu bleiben. Was gehen uns denn die persönlichen Sachen an; wir gehen doch nur hin, um gemeinsam die Sache zu erledigen, nicht um sich zu unterhalten. Warum geht es von einem Kollegen zu dem anderen, nicht um sich zu unterhalten, sondern um die Sache zu erledigen. In die Versammlung! Bringt jeder einen noch unorganisierten Kollegen mit, dann können wir etwas erreichen. St.

An die Kollegen Ansbachs!

Wiederum stehen wir am Anfang einer neuen Saison und halte ich es für unbedingt nötig, den Kollegen der Kreisheftstadt Mittelfranken einmal vor Augen zu führen, in welcher unwürdiger, miserabler Lage wir hier stehen. Mit Beschämung müssen wir bekennen, daß unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse die denkbar schlechtesten sind, die kleineren Zählstellen Bayerns gegenübergestellt, geradezu unwürdig genannt werden müssen.

Ansbach steht nicht nur an vorletzter Stelle von den Städten Bayerns, wie unser Bezirksleiter in seinem Referate in unserer Generalversammlung anführte; nein, nach einem Einblick in die Statistik (es werden hier 3000 von 21-40 \mathcal{L} bezahlt, von einigen Ausnahmen abgesehen, so daß der Durchschnittslohn ganze 31 \mathcal{L} beträgt) an letzter, an allerletzter Stelle; eine traurige und beschämende Erkenntnis.

Es herrscht hier vielfach die durchaus falsche Ansicht, daß in einer so kleinen Stadt wie Ansbach nichts bezweckt werden könne. Keinem deutschen Kollegen wird es einfallen, angesichts solcher trauriger Zustände hier Arbeit zu suchen. Ruhig könnten wir in eine Lohnbewegung eintreten, die sicher von Erfolg wäre, würden die noch absetzenden Kollegen unserer Zählstelle beitreten, die bereits schon 26 Mitglieder zählt.

Jeder bereits organisierte Kollege sollte es als Pflicht betrachten, regelmäßig alle 14 Tage einmal seine Versammlung zu besuchen, was leider viel zu wünschen übrig läßt. Kollegen, das muß anders werden, denn „Stillstand ist Abgang“. Energetisch müssen die noch indifferenten Kollegen aus ihrer Gleichgültigkeit und Schläfrigkeit aufgerüttelt werden, besonders in der durch ihre überaus dürftige, geringe Lohnzahlung und ungesundes Alfordbistum rühmlichst bekannten Schmecherischen Kindermagenfabrik.

Kollegen, eingestehen müssen wir, daß wir die rückständigsten aller Bauhandwerker sind, trotzdem wir an der ausgedehntesten Arbeitslosigkeit zu leiden haben.

Wie lange wollen wir diese traurigen Zustände noch ertragen?

Auf, Kollegen Ansbachs, greift endlich in die Speichen des Rades der modernen Arbeiterbewegung, tretet geschlossen unserm Verbands bei.